

Lerchenfeld



S. 3

The Logic of Magic – Enigmatische Systeme als Strategie

S. 8

Final Cut 2014 – Screening der HFBK-Abschlussfilme im Metropolis Kino

S. 14

HFBK-Studierende auf der imm cologne 2014

S. 16

Geschichte wird gebaut – Adnan Softic fotografierte in Skopje

S. 24

HFBK-Studierende zu Gast bei Klimaforschern

S. 27

Philip Guston – Endspiel
Ein Essay von Harald Falckenberg

S. 54

Neu an der HFBK: Beate Anspach

S. 54

Gastprofessur für Arne Schmitt

S. 55

HFBK-Filmer auf der Berlinale 2014

S. 56

The Making of ... Das neue Erscheinungsbild des Lerchenfeld

S. 57

Karl H. Ditze Preis 2014 und Nachwuchsstipendien – Die Ausgezeichneten

S. 58

Die HFBK trauert um Heinz-Günther Vogel

S. 59

Termine, Ausstellungen, Bühne, Film, Veranstaltungen, Ausschreibungen

S. 61

Preise und Auszeichnungen

S. 62

Publikationen

S. 63

Termintausch von Jahres- und Absolventenausstellung

S. 63

Ausschreibungen der HFBK

The Logic of Magic



40 Studierende der HFBK Hamburg, darunter zahlreiche Erasmus-Studierende, wagten sich im Februar im Frappant an die Gegensätze von Magie und Logik.

Die Ausstellung ging aus einem Seminar von Belinda Grace Gardner hervor, die auch die Ausstellung mitkuratierte. Ihre hier veröffentlichte Eröffnungsrede führt in das höchst aktuelle Thema ein.



Maksim Artemev,
aus der Serie *Motion of Red*,
2013, Fotografie

Die *Logik der Magie*: Darin liegt eine scheinbar eklatante Paradoxie. Die Logik folgt den Prinzipien der Vernunft, der systematischen Schlussfolgerung, der schlüssigen Beweisführung. Die Magie hingegen folgt ihren eigenen Gesetzen, lässt sich nicht auf harte Fakten festlegen. Und gehört der Sphäre des Rätselhaften, Traumartigen, Unerklärlichen an. Auf diesem Terrain ist nichts gesichert. Hier herrschen Ausnahmezustände, sind Wunder keine Seltenheit, verschieben sich die Gewissheiten. Aus der *Logik der Magie* entspringen jene »enigmatischen Konstruktionen« und »individuellen Mythologien«, mit denen wir es heute in der Kunst verstärkt – in Erweiterung des von Harald Szeeman anlässlich seiner berühmten Documenta 5 (1972) geprägten Begriffs – zu tun haben. Wir leben zunehmend in undurchsichtigen Zeiten. Während Nonstop-Information auf allen Kanälen und in allen Netzen uns umfassende Trans-

parenz vorgaukelt, schwinden tatsächlich die Gewissheiten. Die Realität selber hat sich in ihre virtuellen Emulationen und Nachbilder aufgelöst – in eine Kopie der Kopie der Kopie. „Echtzeit“ ist ein überholtes Konzept, das im Zeitraffer bis zur Unkenntlichkeit beschleunigt oder in der Verlangsamung zum Stillstand gebracht wird. Die Chronologie hat sich im Endlos-Loop der Ereignisse erledigt. Globalisierung ist ein ökonomisches Spiel ohne Gren-

zen: eine Matrix, die ebenso wenig Halt bietet wie die Vervielfältigungsmaschinerie der Medien. Denen glaubt schon lange keiner mehr. Von Symbolsystemen und »individuellen Mythologien«, die einer mysteriösen persönlichen Logik folgen, bis hin zu ästhetischen Strategien, die weit über die gewohnten Wahrnehmungsmuster hinausreichen, sind junge Künstlerinnen und Künstler in unserer zunehmend ungreifbaren Wirklichkeit den Phänomenen auf



der Spur, die hinter der Oberfläche der Erscheinungen liegen. In der aktuellen Kunst treten esoterische und magische Konzepte in Erscheinung, die gängigen Modellen der Weltklärung geheime Codes und alternative Lesarten entgegensetzen. Um solche »enigmatischen«, also zutiefst rätselhaften Konstruktionsformen, die grundsätzlich ebenso widerständig sind wie die Manifestationen einer *Logik der Magie*, kreist diese Ausstellung mit 40 internationalen Studierenden der HFBK aus Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Israel, Russland, Schweden, der Schweiz, Senegal, Serbien und Spanien. Hier in der Ausstellung trifft eine Fülle sehr unterschiedlicher Ansätze dieser magischen Logik und enigmatischen Systematik aufeinander. Mythisch unterfütterte Rituale und archivari-

sch sind, sich jedoch dem letzten Zugriff entziehen, finden sich neben enigmatischen Systemen, die sich im Gesetz rätselhafter Serien niederschlagen. Ein winterlicher Wald wird dabei zum symbolträchtigen Ort subtiler Wandlungen. Eine geometrische Form taucht wie ein Traumbild unheimlicher Wiederholung in wechselnden Alltagsumfeldern auf. Und ein rotes Auto mutiert auf den Straßen einer Stadt zum Träger eines geheimen Sinns.

Weißes Rauschen trifft auf einen schwebenden »Totem-Baum«. Ein Kinderspiel, das Himmel und Hölle in wenigen Strichen umreißt, dient als Blueprint einer Malerei, in der ein Wurstgötze porträtiert ist. Die Symbolfiguren des etablierten – christlichen – Glaubens sind kopflos geworden oder verschanzen sich in einem schnörkelreichen Multi-Media-Altar, an dem die Reliquien der Religion

und des Konsums aufeinanderprallen und ineinandergreifen. Der magische Schneefall in einer kristallinen Kugel verflucht sich mit freischwebenden literarischen Zeilen, die Bilder im Kopf entstehen lassen – Ursprungsort jeder erdenklichen Magie – und mit Wirklichkeitsverschiebungen, in denen reale Orte mehrfach gebrochen seltsame Seiten offenbaren, sich die Realitäten und bildlichen Repräsentationsebenen auf rätselhafte Weise überlappen. Oder aber scheinbar alltägliche Handlungen und Ansichten spannungsreich und geheimnisvoll aufgeladen werden. Ein magischer Trunk, dem ein ebensolches Ritual vorweg ging, lädt zur Bewusstseinschärfung ein. Das ist durchaus wörtlich gemeint, mir wurden einige der darin enthaltenen Zutaten offenbart. In bewegten und stillen Bildern, Skulpturen, Filmen, Sound-Stücken, Texten, Trün-

ken (oder zumindest einem), Installationen, Objekten und Konzepten werden die unterschiedlichen Systeme und Strategien sichtbar, mittels derer Künstlerinnen und Künstler unserer Wirklichkeit heute auf der Spur sind und ihr mit eigenwilligen, poetischen und subversiven Entwürfen begegnen. Die Parallel- und Alternativ-Welten, in die hier Einblick gewährt wird, eröffnen nicht nur den Blick in unbekannte, magische Gefilde. Sie lassen uns auch die Realität selbst, in der wir uns täglich bewegen, auf neue, andere, tiefenperspektivisch wirksame Weise wahrnehmen. Und zeigen uns, dass die *Logik der Magie* überall zu finden ist, wenn man denn in Lage ist, sie zu entdecken und sichtbar zu machen.

Belinda Grace Gardner ist Lehrbeauftragte an der HFBK Hamburg im Studienschwerpunkt Theorie und Geschichte.



THE LOGIC OF MAGIC.
ENIGMATISCHE SYSTEME
ALS STRATEGIE

1. bis 9. Februar 2014

Frappant, Zeiseweg 9, Hamburg

Maksim Artemev, Jonas Brinker,
Robert Dietrich, Romina Farkas,
Nina Feuerstein, Laura Franzmann,
Jivan Frenster, Dany Götz, Dörte
Habighorst, Anna Skov Hassing,
Martine Heuser, Signe Raunkjaer
Holm, Katharina Ingwersen, Daniel
Jasser, Anneke Kleimann, Joschka Korn,
Emilia Kubacki, Nina Kutler, Clara
Langenbach, Lumi Lausas, Shira Lewis,
Charlotte Livine, Martin Martinsen,
Solveig McCaughtrie, Manuel Olaya,
Luka Papic, Johanna Plüschau, Billy
Howard Price, Daniel Puiggros Coll,
Fiona Rafferty, Konouz Saeed, Anika
Schmidt, Vladimir Schneider & Igor
Maier, Marjeta Seme, Aron Sekelj, Noah
Sow, Isabella Stellmann, Clara Milena
Umbach, Silvia Vela Viquerat



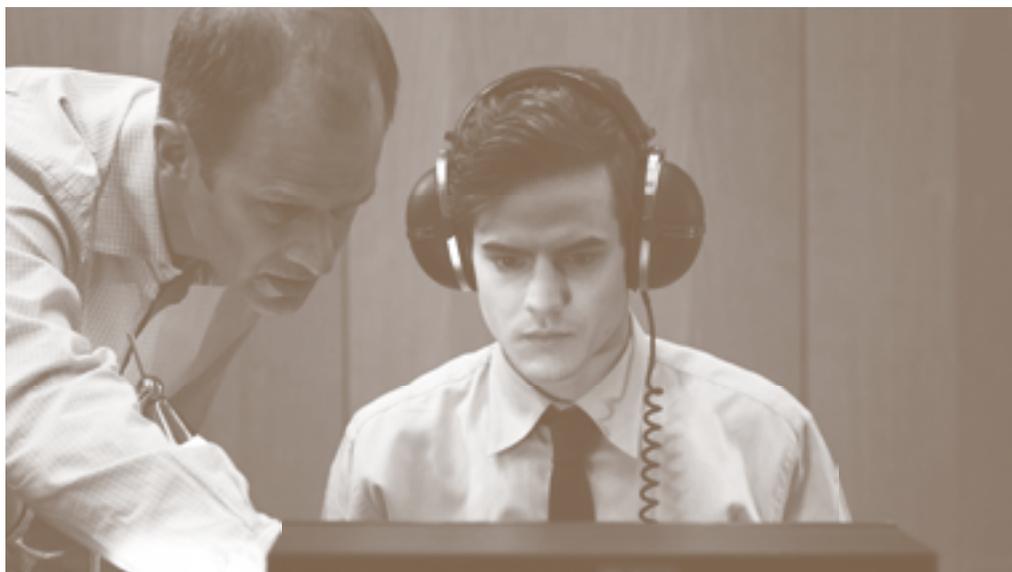
Emilia Kubacki thematisiert mit *Gold*, 2015, verschiedene Bedeutungsebenen des Mythos vom »Stein der Weisen«. Jede Lösung ist immer zugleich richtig und falsch.

Fin



al Cut

Am 24. April 2014 präsentiert *Final Cut* im Hamburger Metropolis Kino die neuen, von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein geförderten Abschlussfilme von Studierenden der HFBK Hamburg. An diesem Abend wird außerdem zum dritten Mal der HFBK-Filmpreis der Hamburgischen Kulturstiftung vergeben.



linke Seite:

Eibe Maleen Krebs
Vom Hören sagen
D 2014
Dokumentarfilm, 65 Min.
Filmstill (Detail)

diese Seite:

Helge Brumme
Auflösung
D 2014
Spielfilm, 16 Min.
Filmstill

Final Cut, das Screening mit Unterstützung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, findet seit dem Start 2010 in jedem Frühjahr statt. In diesem Jahr stellen 17 Studierende, darunter zum ersten Mal neben Diplom- und Master- auch Bachelor-Absolvent/innen ihre Filme auf großer Leinwand vor – selbstverständlich gemeinsam mit den betreuenden Pro-

fessor/innen Robert Bramkamp, Pepe Danquart, Udo Engel, Angela Schanelec und Wim Wenders. Eva Hubert, Geschäftsführerin der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, und HFBK-Präsident Prof. Martin Köttering führen in die Veranstaltung ein. Björn Last und Inna Knaus moderieren das Programm. Dank der Filmförderung konnten die Abschluss-Projekte

mit der bestmöglichen künstlerischen und technischen Ausstattung realisiert werden. Man darf gespannt darauf sein, wie die neuen Absolvent/innen diese Chance genutzt haben.

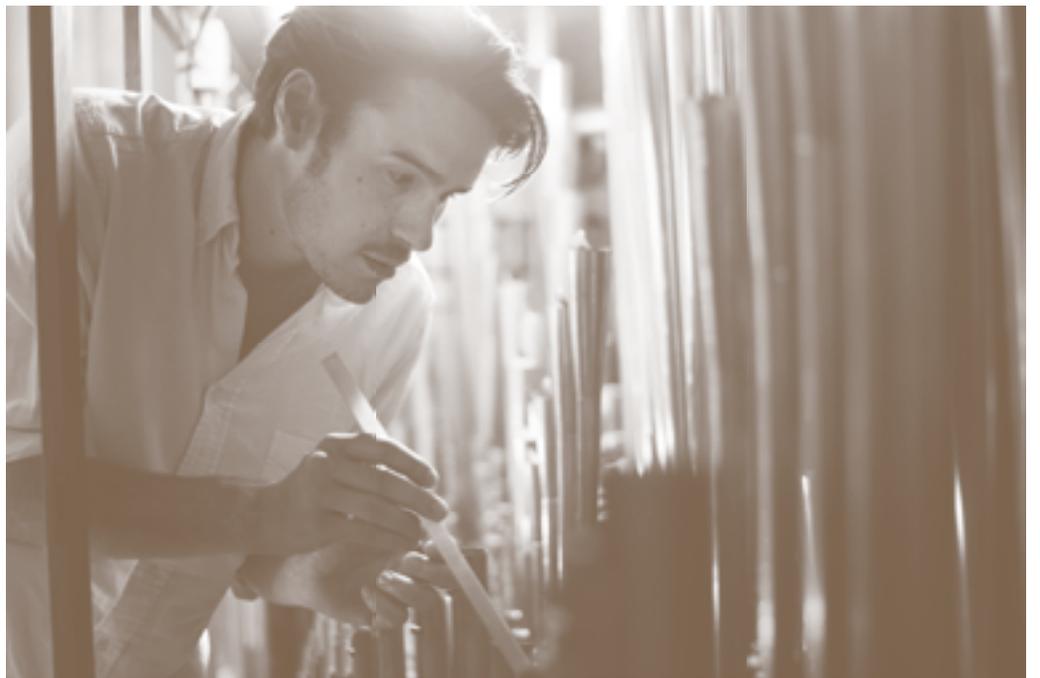
Unter den teilnehmenden Absolvent/innen wird der von der Hamburgischen Kulturstiftung ausgetobte HFBK-Filmpreis in Höhe von 5.000 Euro vergeben. Gleich im

Anschluss an das Filmprogramm wird die Jury den Preis verleihen. Der externen Fachjury gehören an: Olaf Möller (Autor und Filmkritiker), Werner Ruzicka (Leiter Duisburger Filmwoche) Jenni Zylka (Schriftstellerin, Film- und Musikkritikerin), Alexandra Gramatke (angefragt) und Gesa Engelschall (Geschäftsführender Vorstand Hamburgische Kulturstiftung/beratend).



Joachim Glaser
Burn Out Love
 D 2014
 Kurzspielfilm, 24 Min.
 Filmstill

FINAL CUT



Lisa Dutschmann
Vox Humana
 D 2014
 Kurzfilm, 18 Min.
 Filmstill

PROJEKTE

PATRICK BAUMEISTER

Der hohe Wert der Apathie | D 2014 | Spielfilm | HD, Farbe & S/W | 30 Min. | (Diplom) | Apatheia (griechisch apát-heia „Unempfindlichkeit“, „Gelassenheit“) bezeichnet in der Philosophie Leidenschaftslosigkeit und den Gleichmut. In der antiken Philosophie wurde Apatheia als Beherrschung leidvoller Affekte wie Zorn, Furcht, Neid und Hass verstanden, im radikalen Sinn auch als Tilgung solcher Gefühle. Das Ende einer Beziehung. Mein Abschlussfilm. Eine persönlich-filmische Retrospektive, ein Doku-fiktionaler, Semi-autobiografischer Re-enactment Film.

HELGE BRUMME

Auflösung | D 2014 | Spielfilm | HD | 16 Min. | (Bachelor of Fine Arts) | Simons neuer Job: In einem Tagungshotel soll er die Tonaufnahmen der dort abgehaltenen Tagungen überwachen. Erst einmal scheint der Job spannend. Er erlebt eine Vielzahl von Tagungen, die er interessiert verfolgt. Doch: Nie werden sich die Redner einig. Nichts scheint richtig, nichts scheint falsch. Simon schafft es nicht, das Gesagte an sich vorbeifließen zu lassen. Er ist auf ungesunde Art fasziniert von den Widersprüchen. Die Tagungen stellen selbst Dinge in Frage, die unumstößlich schienen, und ziehen Simon den Boden der letzten Gewissheit unter den Füßen weg.

MARLENE DENNINGMANN

Eine Liebeserklärung wird im entscheidenden Moment Wunder wirken | D 2014 | 13 Min. | (Diplom) | Abschied vom Sommer, Abschied von einem Haus. Zwischen Aufräum- und Gartenarbeiten in der norddeutschen Provinz zitieren Ina, Mona und Paul Texte, die aus dem Internet stammen. Von banalen Sorgen und naiven Träumen bis hin zu existenziellen Ängsten und Sehnsüchten bilden sie das Porträt einer Generation, die im Netz ein virtuelles Zuhause gefunden hat. Einen Ort, der alles verspricht und zu nichts verpflichtet: das Internet hat 24h geöffnet. Wir müssen nie mehr alleine sein.

LISA DUTSCHMANN

Vox Humana | D 2014 | Kurzfilm | 16 mm | 18 Min. | (Diplom) | Mit dem Auftrag, eine Orgel zu stimmen, kommt Toni zurück in seine Heimatstadt, der er den Rücken gekehrt hatte. Durch die Nähe zu diesem Instrument und das Verweilen an vertrauten Orten werden nach und nach Erinnerungen an seine einstigen Lebensträume in ihm wach. Um dem Gedanken, ob er je den richtigen Weg gewählt hat, zu entkommen, begibt er sich auf eine ziellose Reise durch die Stadt. Doch dort begegnet er Ella wieder, die unmittelbar die Brücke zu seiner Vergangenheit schlägt.

VALENTIN GAGARIN

Reverie | D 2012 | Animationsfilm | HD | 10:13 Min. | (Bachelor of Fine Arts) | Ein unscheinbarer Stadtmensch wird durch ein traumatisierendes Ereignis aus seinem täglichen Trott gerissen. In seinem rasanten Fall durch die Maschen des Systems verschwimmen die Grenzen zwischen Traum und Realität.

JOACHIM GLASER

Burn Out Love | D 2014 | Kurzspielfilm | Tragikomödie | Farbe: 4K Digital Film | 24 Min. | (Master of Fine Arts) | Ein junger Künstler versucht das skandalumwitterte Theaterstück *Reigen* von Arthur Schnitzler zu verfilmen. Das Projekt gerät zum Selbstexperiment. Die flüchtigen sexuellen Affären im Stück finden ihre Entsprechung im Privatleben der Protagonisten. Die Chancen und Freiheiten in Liebe und Kunst geraten zum Fluch – alles scheint möglich und nichts von Dauer.

ANNA GRANAS

Mandy Moser's Most Magic Moments | D 2014 | Kurzspielfilm | Farbe, DSLR/DVCPROHD | 27 Min. | (Bachelor of Fine Arts) | *Mandy Moser's Most Magic Moments* zeigt die Welt aus der Perspektive eines Rockfans. Mandy (Christine Gerstenberger), eine leidenschaftliche Musikliebhaberin, stellt ihr Fan-Dasein über alles andere. Kris (Sven Schmidke), ein bodenständiger junger Mann, wird von Mandys Obsession in den Wahnsinn getrieben. Andy (Jan-Henrik Sievers), die männliche Version von Mandy, verbringt mehr Zeit vor Konzertsälen als der Tag Stunden hat. Diese humorvolle Satire über Glück, Arbeit und Musik bringt die drei Protagonisten zusammen. Gegenseitig helfen sie sich, sich selbst zu finden.

GRETA GRÖTTRUP

It Is A Yes For Me | D 2013 | Animationsfilm | Farbe, HD | 6 Min. | (Master of Fine Arts) | *It is a Yes for me* besteht aus fünf Episoden. Handgemalte Animation wird von Found Footage – gesammelt in Internet-Videoportalen – überlagert. Aus Nachrichtenkanälen bekannte Bilder werden in fragmentarische, traumartige Sequenzen verwoben. Wer sieht hier wen? Wen wollen wir sehen und in welchem Verhältnis dazu stehen unsere Blicke und Erwartungen? Ein Film über den Raum zwischen Bühne und Publikum.

MARCUS JANKE

Hausmannskost nach Hausfrauenart | 2014 | Kurzfilm | HD 1080p 25 | 16 Min. | (Diplom) | Nützen oder schaden einem unvollendete Mehrfachkarrieren? Oder mit anderen Worten: Profitiert das eine Ich von meinem anderen Ich? Beziehungsweise: Profitieren Parallel-Identitäten auch dann voneinander, wenn das eine Ich etwas ganz anderes macht als das andere?

Die experimentelle Inszenierung *Hausmannskost nach Hausfrauenart* zeigt den unvollendeten Weg beruflicher Wunscherfüllungen von Sören, in dessen Brust mehrere Herzen zu schlagen scheinen.

Am gefühlten Scheitelpunkt seines Lebens – dem 50. Geburtstag – lässt er gemeinsam mit den Gästen seiner Geburtstagsfeier vergangene Berufsjahre und deren Wechselwirkung mit ihm selber Revue passieren. Eine Zeitreise in die Psyche von Sören, die mit einer versöhnlichen Entdeckung endet.

EIBE MALEEN KREBS

Vom Hören sagen | D 2014 | Dokumentarfilm | 65 Min. | (Master of Fine Arts) | Ein Kind wird durch einen Supermarkt geschoben. Die Kamera filmt den Hinterkopf des Jungen, während die Waren an ihm vorbeiziehen. Zehn von Geburt an blinde Menschen beschreiben ihre Vorstellungen von Licht und Farbe oder davon, wie es sein muss ein Auto zu lenken und wie sie träumen. Der Film ist größtenteils in Schwarzweiß gefilmt und entwirft neue Perspektiven unserer Sehgewohnheiten. Auf diese Weise wird der Fokus weniger auf die Spezifik des Blindseins als auf die Spezifik der Wahrnehmung gerichtet. Im Laufe des Films wird die Frage drängender, was überhaupt die Echtheit der Bilder der Sehenden verbürgt. Den Darstellern wird Gelegenheit gegeben, ihre Träume zu visualisieren und sich selbst zu inszenieren. Während des 65-minütigen Films wird deutlich, dass das Vorhaben, zwischen der blinden und sehenden Welt eine Verbindung zu schaffen, auf beiden Seiten die Bereitschaft voraussetzt, die gewohnten Bahnen der eigenen Vorstellungskraft zu verlassen.

NAVINA NEVERLA

Moveo ergo sum | D 2010 | Dokumentarfilm | super8, Farbe | 10 Min. | (Diplom) | „Es ist egal eigentlich durch welches Medium man etwas ausdrückt. Was wichtig ist, ist das Zusammenkommen von etwas in mir zu dem was ich tue. Dass es nicht mehr zwei verschiedene Dinge sind. Nicht: Okay, ich mache diese Bewegung. Sondern ich BIN diese BEWEGUNG.“ (Jesse Webb - Protagonist ist Tänzer und Turmspringer)

MILAN SKROBANEK

Die Chinesen Europas | D 2012 | HD, Farbe | 85 Min. | (Diplom) | Seit einem Jahrzehnt dominiert die deutsche Nationalmannschaft um Timo Boll die europäische Tischtennis-Szene. Weltweit sind sie die Einzigen mit dem Potenzial, die seit über zehn Jahren ungeschlagenen Chinesen zu bezwingen. Der Dokumentarfilm *Die Chinesen Europas* begleitet das deutsche Team vor und während der WM 2012 in Dortmund bei ihrem Versuch, die chinesische Mannschaft vom Thron zu stürzen.

FLORIAN SCHNEIDER

Kein Ort wie dieser | D 2013 | Dokumentarfilm | HDV, Farbe | 12 Min. | (Diplom) | *Kein Ort wie dieser* ist eine Reise durch die Nichtorte der Übermoderne. Ein essayistischer Film ohne Protagonisten, außer den Räumen, in denen sich der Mensch begegnet, ohne sich zu begegnen.

HANNES STIMMANN

Off the Grid | D 2014 | Experimenteller Dokumentarfilm | HD, Farbe | 42 Min. | (Master of Fine Arts) | Der Gedanke an ein Sabbatjahr oder einen Radikalausstieg schwelt schon lange im Unbewussten des Handlungsreisenden. In der Inszenierung wirft er alles hin und treibt stellvertretend durch die zersiedelten Landschaften des Anthropozäns auf der Suche nach Anregungen und Antworten. Ein dokumentarischer Teil gibt Einblick in die Welt einiger moderner Nomaden. Mobilität und Flexibilität sind ihnen Bedingung und Bedürfnis zugleich. Menschen, die sich vom „normalen“ Leben verabschiedet und sich für alternative Lebensformen entschieden haben, sprechen über ihre Vorstellungen von Freiheit und Heimat. Auf dem Grat zwischen Dokumentar- und Spielfilm entfaltet sich eine filmische Reise durch die Nicht-Orte Europas bis zu den metaphorischen Landschaften der Entwurzelung.

ANA TRKULJA

Zwei Sonnen Projekt | D 2013 | Dokumentarfilm | HD, Farbe | 96 Min. | (Bachelor of Fine Arts) | *Zwei Sonnen Projekt* ist ein Dokumentarfilm über ein Inklusionsprojekt, das von einer Brotfabrik organisiert wurde. Die Filmmacherin porträtiert die Individualität der Menschen, indem sie in erster Linie ihr künstlerisches Schaffen zeigt, ohne dabei klar zu machen, welcher Mensch an welcher Art der Behinderung leidet. Der Film zeigt verschiedene Aspekte des Prozesses und versucht die Fragen über Möglichkeiten der Inklusion durch die Kunst zu beantworten.

HEIKO VOLKMER

Buchbiografien (AT) | D 2014 | Dokumentarfilm | HD, Farbe | ca. 68 Min. | (Diplom) | Ein offen dargelegter Erkenntnisweg in Form eines Buches, der sich aus der Biografie eines fiktiven Autors ergibt. Es setzt sich mit der Entwicklung, Bedeutung und den Problemen gesellschaftlicher Arbeit auseinander und mündet in der Konfrontation mit dem Arbeitsalltag von Menschen, die in der Buchbranche tätig sind.

HELENA WITTMANN

21,3°C | D 2014 | Kurzfilm | 16mm, Farbe | 16 Min. | (Diplom) | Ein Fenster. Eine gegenüberliegende Fensterfront. Ein Raum. Blumen. Luise und ein Telefongespräch. Eine Actionszene. Eine Baustelle. Eine Musikerin. Die Raumtemperatur beträgt 21,3°C.

Hannes Stimmann
Off the Grid
D 2014
Dokumentarfilm, 42 Min.
Filmstill (Detail)





Der Stand der
HFBK Hamburg
in Halle 1 auf
der *imm cologne*

Imm Cologne 2014

Jakob Taranowski mit einem Besucher vor seinem Hängesitz auf der imm cologne



Obwohl sie mit einer bereits existierenden Ausstellung nach Köln eingeladen waren, nämlich der Schau zum HFBK-Designpreis 2014 im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, gestaltete sich die Teilnahme für die HFBK-Studierenden als logistische Herausforderung: Die Exponate und ein großer Teil der Ausstellungsarchitektur mussten nur einen Tag nach dem Abbau im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe auf dem Kölner Messegelände sein. Doch der Gruppe, die sich aus Teilnehmern der Designpreis-Ausstellung und weiteren interessierten Studierenden zusammensetzte, gelang der Coup: am Samstag den 11. Januar 2014 wurde in Halle 1 aufgebaut. Dort wartete die nächste Hürde auf die Studierenden: Statt der 300 Quadratmeter Ausstellungsfläche, die im MKG zur Verfügung gestanden hatten, waren es hier nur 35 Quadrat-

meter Standfläche. Doch es erwies sich als durchaus möglich, alle Objekte auf gut einem Zehntel der Fläche zu präsentieren – bis auf den 3D-Drucker *Tubing Machine* von Marcin Jez, der nicht mit nach Köln gekommen war. Für die Beschilderung wurde eine einfache Lösung mit weißer Farbe am Boden gefunden.

Vasen aus Eis, eine Serie von Objekten zur Trauerbegleitung, ein Projekt zur partizipatorischen, nachbarschaftlichen Design-Beratung, ein Hängesitz, ein Vorschlag zur Optimierung städtischer Biotope – auf einer reinen Einrichtungsmesse wie der imm cologne mussten sich die 12 Design-Projekte der HFBK exotisch ausnehmen. Selbst in Halle 1, in der es durchaus experimentell zugeht: In dem *D3 Schools* betitelten Ausstellungssegment präsentierten rund 20 Hochschulen Studierendenprojekte aus den Bereichen Archi-

tektur, Innenarchitektur und Design. Außerdem wurden in Halle 1 die Sieger des D3 Contest vorgestellt, des internationalen Nachwuchs-Wettbewerbs des Rats für Formgebung. Doch trotz ungewöhnlicher, teils interaktiver Präsentationsformen blieb das klassische Produktdesign auch hier dominierend. Der erweiterte Designbegriff, der sich am HFBK-Stand manifestierte, spielte in diesem Kontext eher eine Außenseiterrolle.

In dieser Umgebung Erfahrungen zu sammeln, erklären die HFBK-Teilnehmer einhellig, war überaus interessant. Zum Beispiel herauszufinden, was eine Museums-Präsentation von einer Messepräsentation unterscheidet. So wurden die Video-Interviews mit den Studierenden, die in der Hamburger Ausstellung viel Raum einnahmen, in Köln auf einem einzigen Monitor präsentiert.

Und sie erwiesen sich als ein für eine Messe weniger geeignetes Format: Während sie in der Ausstellung große Resonanz fanden, blieben in Köln nur wenige Besucher vor dem Bildschirm stehen. Das Ausprobieren – im Museum tabu – ist auf einer Messe dagegen ein Muss. Messebesucher wollen die ausgestellten Objekte auch testen. Hierbei erwies sich der Müllcontainer-Sessel von Enzo Mittelberger als Renner, und sogar die Anspielung auf den Einkaufswagen-Stuhl *Consumer's Rest* von Stiletto wurde verstanden. Sollte das Experiment wiederholt werden? „Auf jeden Fall“, so der Konsens. Bei einer zukünftigen Teilnahme könne man aber die Messe noch gezielter nutzen. Entweder durch Anpassung, indem man mit produzierbaren Produkten anreist, oder aber indem man noch radikaler in die Gegenrichtung steuert.



Geschichte wird

ge

baut



Adnan Softic,
aus der Serie *Museum*,
Nr. 1, 2013

Adnan Softic hat an der HFBK Hamburg Film studiert (Diplom 2005). Im Rahmen des Stipendiums *Neue Kunst in Hamburg* dokumentierte er in der Hauptstadt Mazedoniens das gigantische Bauprojekt *Skopje 2014*. Ein junger Staat verschafft sich hier sein kulturelles Erbe selbst. Ist da die traditionelle Vorstellung von Authentizität überhaupt noch zeitgemäß?

Auf Youtube gibt es Videos, die überwältigte Touristen in der fast fertigen Innenstadt von Skopje gefilmt haben „There is a two billion year old fountain over there and statue after statue... fucking phenomenal. What a beautiful city. It is so historical...“ Ein junger US-Amerikaner erlebt seinen persönlichen urbanen Traum. Dass an dem einen oder anderen „alten“ Haus noch gebaut wird, scheint ihn nicht zu stören. Und ein gewisser Jay D., dessen Glaubwürdigkeit als Gangster-Rapper eher noch unter der des „historischen Stadtkerns“ von Skopje liegt, hat diesen zur Kulisse seines Clips *Daddy Is A Gangster*

erkoren. Ist Bling nicht auch irgendwie echt? Die Rechnung der mazedonischen Regierung für das allein durch Verschuldung finanzierte *Skopje 2014* scheint aufzugehen.

Adnan Softic interessiert sich für die Konstruktion von Geschichte und deren Hintergründe. Warum gibt eine Stadt circa 500 Millionen Euro aus, um sich als ein wichtiges Zentrum der antiken Hochkultur darzustellen? Das Phänomen, sich als Teil des Nation-building in einen bestimmten historischen Zusammenhang zu stellen und daraus die eigene Geschichte abzuleiten, gibt es in allen jungen Staaten auf dem Balkan, doch nirgendwo wird es so

deutlich wie am Beispiel Mazedoniens: ein Staat, dessen gerade mal 2 Millionen Einwohner keineswegs nur einer ethnischen Herkunft sind und dessen Existenzrecht von vielen Seiten angezweifelt wird; Griechenland zum Beispiel erkennt den Namen nicht an.

Im Zuge des Reisestipendiums von *Neue Kunst in Hamburg* konnte Softic über einen längeren Zeitraum in Skopje beobachten und recherchieren. Drei Aufenthalte waren es, dazwischen lebte er in Sarajevo, der Stadt, in der er 1975 geboren wurde und aufwuchs. Eine Serie von Fotografien ist entstanden, die bereits in einer Ausstel-

lung zu sehen waren und im Textem Verlag als Bildband veröffentlicht wurden. Ein Katalog mit Texten soll folgen. Vor allem ist ein Film geplant, das Drehbuch existiert bereits. Darin wird die virulente Frage nach der Authentizität verhandelt. Vasil, eine der Hauptfiguren fragt:

„Wo ist der Unterschied zwischen Skopje und Venedig?“ Und folgert, dass Skopje wirklicher sei als Venedig, weil die historischen Imitate so genutzt würden, wie sie einst benutzt worden sind, während die alten Fassaden Venedigs nur noch Blendwerk seien. Wir baten Adnan Softic, dies anhand seiner Fotos zu erklären.



Dieses Bild wäre ein guter Anfang. Was sehen wir hier?

Diese Brücke befindet sich mitten im Stadtzentrum. 1962 wurde die Stadt durch ein Erdbeben platt gemacht und hat dabei ihren historischen Kern verloren. Mit der Aktion *Skopje 2014* wird jetzt versucht, diesen Kern neu zu erfinden. Interessant ist, dass man es offensichtlich gar nicht nötig hat, historisch exakt

zu sein, oder eine Epoche historisch getreu zu rekonstruieren. Man baut das Stadtzentrum so auf, dass es irgendwie nach Geschichte aussieht und uns daran erinnert, dass die Mazedonier ein altes, wenn nicht sogar das älteste Volk Europas sind. Was ich sehr spannend finde, ist die Verbindung zwischen Kultur und Natur, zwischen Hochkultur und Geschichte, die aufgerufen wird. Durch diese

Mischung wird die Stadt zu einer Art „Resort“, einem Ort der Entspannung. Wenn all diese Komponenten zusammenkommen, wird Geschichte in einer Weise vermittelt, die sehr effizient ist, weil sie unbewusst auf einen einwirkt. Die Menschen schlendern und plaudern, sie fühlen sich wohl, sie hatten einen schönen Tag, vielleicht haben sie etwas gegessen, vielleicht wollen sie gleich

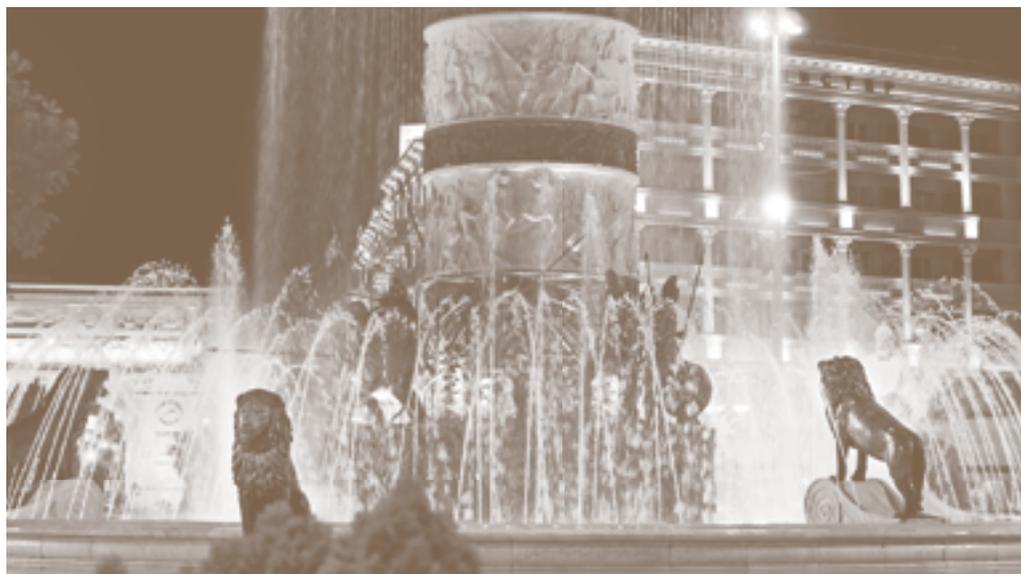
etwas essen. Es ist mild, unter der Brücke fließt ein Fluss. Es ist eine autofreie Zone. Sie unterhalten sich über dies und jenes, und ab und zu fällt ihnen etwas auf. Sie haben aber nicht wirklich die Zeit, das genauer zu untersuchen, sondern ihnen wird ganz nebenbei mitgeteilt, dass diese Statue einst ein ruhmreicher Mensch war. Und davon gibt es dann Hunderte.

In diesem Gebäude befinden sich das Landesarchiv, das Verfassungsgericht und das Archäologische Museum zugleich. Diese Kombination hat es so auch im alten Griechenland gegeben. Dies hier ist ein Neubau und sie nutzen ihn sozusagen in seiner antiken Funktion. Das ist tatsächlich eine Umkehrung des

Begriffes des Authentischen. Alles auf diesem Bild ist nigelnagelneu. Das Gebäude ist nicht einmal einem bestimmten historischen Modell gemäß gebaut, das sind irgendwelche Säulen und dahinter ist sogar eine Glasfassade. Es ist ein Turbo-Eklektizismus, das heißt: alles geht. Was ist jetzt aber echter, Venedig

oder Skopje? Venedig war mal ein Staat und jetzt ist es eine entkernte „extended shopping mall“. Skopje ist ein riesiger Fake, aber staatstragend. Diese Sicht korreliert eher mit einem ethnologischen Begriff des Authentischen, bei dem es um den Gebrauchswert geht und nicht um den klassisch historischen, der sich

am Gegenstand festmacht. Das muss ein Großauftrag gewesen sein, so viele Skulpturen wie das sind! Damit werden die lokalen Künstler zum Schweigen gebracht bzw. der Widerstand geschwächt. Die einheimischen Bildhauer verdienen jetzt ganz gut Geld. Die Kulturschaffenden sind dadurch extrem gespalten.



Diese Säule trägt Alexander den Großen. Sie steht auf dem zentralen Platz von Skopje. Säule und Pferd sind insgesamt 40 Meter hoch. erinnert entfernt an die Trajans-Säule in Rom... allerdings wird die nicht so schön grün angestrahlt! Das ist eine LED-Beleuchtung mit vielen Farben, die sich immer wieder verändern. Übrigens, von der anderen Flussseite winkt Philipp

II., Alexanders Vater, seinem Sohn zu. Beide Figuren sind unglaublich groß, das kann man sich gar nicht vorstellen. Das Haus dahinter, das war mal so ein Kommieblock, ziemlich heruntergekommen, und wurde dann barockhaft überarbeitet. Die Wohnungen sind wahrscheinlich weniger prunkvoll. Was ziemlich nervt, ist die Musik, die fast durchgehend aus den

Lautsprechern kommt. Mal Wagner, mal Verdi, mal irgendwas Folkloristisches. Aber auch das ist spannend; Verdi und Wagner waren entscheidend für das Nationbuilding in Italien und Deutschland. In Skopje haben sie einen großen Teil der Mythen im öffentlichen Raum in Szene gesetzt oder ihn mit diesen wieder aufgeladen. Mit einer Art von Nationalromantik

und auf eine sehr emotionale Weise kann erlebt werden, wie weitreichend der Staat ist. Er geht zärtlich, fürsorglich und aufklärerisch mit einem um und vermag Dinge zu stemmen, die man sich gar nicht vorstellen kann. Ich verstehe jetzt, was du mit „Wechselbad der Gefühle“ meinst. Das Kalkül, mit dem hier Emotionen gesteuert werden, ist faszinierend ...

Oh, ein geballter Aufmarsch der Götter!
Das ist in einem Park. Oben auf dem
Pavillon sieht man die Siegesgöttin
Nike. Im Vordergrund trägt eine Fi-
gur die olympische Fackel. Hinter
der Statue, im Inneren des Pavillons
brennt die echte Flamme. Diese vier
Pferde, ich weiß nicht, was die da
sollen. Das erinnert ein bisschen an
das Brandenburger Tor. Hier wird
der Anspruch auf das Olympische
Feuer erhoben. Etwas, das bisher
nur mit Griechenland in Verbindung
gebracht wird.



Und wer sind diese Leute? Ich meine die Skulpturen... **Das sind irgendwelche Dichter oder Lehrer. Es gibt zwei solcher Brücken. Die erste Brücke heißt »Archäologische Brücke«, das heißt, dort findest du römische oder mazedonische Krieger, Priester, Philosophen und andere Personen, die große Macht hatten. Das hier ist eine »Brücke der Künste«, da sind nur Maler, Dichter, Schriftsteller.** So, wie du das

fotografiert hast, sieht es aus, als ob sich die Dichter unter das Volk mischen. Die Skulpturen verhalten sich beinah interaktiv zu den Passanten. Und die Brautpaare halten diese Stelle offenbar für eine gute Foto-Kulisse.



Und dann kommt noch die Fürsorge, Zärtlichkeit, die Mütterlichkeit hinzu. Dieser Brunnen in der Nähe des Denkmals von Phillip II., dem Vater, zeigt Mama Olympia und den kleinen Alexander in verschiedenen Phasen seiner Kindheit, angefangen bei der schwangeren Olympia. Da wird ja auch ganz klar gesagt, welche Rollen Männern zukommen und welche den Frauen... **Das sowieso. Es könnte nicht einfacher sein.**

Aber wenn Mythen eine Konstante im Nation-building sind, worauf zielt das Projekt Skopje 2014 und der in Architektur und Skulptur versinnbildlichte Anspruch auf Macht und Kultur? Der Hauptinitiator dieses städtebaulichen Projekts ist der jetzige Präsi-

dent von Mazedonien, er hat das gnadenlos durchgeboxt. Das Land hat sich dafür extrem verschuldet. Vangel Bozinovski ist ein Architekt, der immer wieder auftaucht, wenn es darum geht, das Ganze zu verteidigen. Obwohl er ein Architekt ist,

argumentiert er wie ein Historiker und auch wie ein Politiker. Immer polemisch. Der hat z.B. in einem Interview gesagt, dass die antike Vergangenheit für Mazedonien noch „flach“ sei. Das Land erhebe den Anspruch auf das Neolithikum. Hier

geht es um ein nationales Narrativ und die Frage „Wer ist die älteste Kultur?“ Und das muss dann in der Architektur vermittelt werden. Und zuletzt geht es nur noch darum, die Geschichte glaubwürdig zu verkaufen.



Das ist aber schon ein ausgeklügeltes Programm. Gibt es ein Mastermind in Skopje, das sich das ikonografische Programm einer ganzen Stadt ausgedacht hat? Es ist doch auffällig, dass die einen immer Waffen tragen und die anderen ein Buch. Ja, die haben die Codes, wie europäische Geschich-

te geschrieben wurde, gut gelernt. Das Krasse für mich war, dass mir schon bei meinem ersten Aufenthalt dort alles sehr vertraut war. Alles funktioniert wie eine Schablone. Die Personen sind auswechselbar, ob da jetzt Goethe steht oder wer auch immer, der Gestus ist derselbe. ●

Das Gespräch mit Adnan Softic führte Julia Mummenhoff am 20. Februar 2014 in Hamburg.

Zu Gast bei



Klimaforschern

Bis Juni nehmen sechs Studierende der HFBK Hamburg als Visiting Artist Researchers am Forschungsalltag des Exzellenzclusters für Klimaforschung der Universität Hamburg teil. Ziel der ungewöhnlichen Kooperation ist es, einen neuen Blick auf Kunst und Klimaforschung zu gewinnen.

Die Haube, ein kompliziertes Messinstrument für die Methan- und Kohlendioxid-Konzentration, fotografierte Philip Prinz bei einer Exkursion

linke Seite:

Reto Buser bei einem Vortrag am Max-Planck-Institut für Meteorologie



Die Idee entstand im Austausch zwischen Friedrich von Borries, Professor für Designtheorie und kuratorische Praxis an der HFBK Hamburg, und der Forschungsgruppe *Understanding Science in Interaction* (USI) der Universität Hamburg. Das Forschungsprojekt USI ist Teil des Exzellenzclusters CliSAP und untersucht, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Fachbereiche Klima und Klimawandel analysieren. Beim aktuellen Projekt trifft nun Wissenschaft außerdem auf Kunst. »Es geht darum, sich gegenseitig Denkanstöße zu geben und scheinbar Selbstverständ-

liches kritisch zu hinterfragen«, sagt USI-Projektleiterin Simone Rödder. Im November 2013 wurden die sechs CliSAP-Gastforschungsplätze an der HFBK Hamburg ausgeschrieben. Eine Jury, bestehend aus Dr. Anke Allner (CliSAP), Prof. Dr. Friedrich von Borries (HFBK), Dr. Werner Krauss (Helmholtz Center Geesthacht), Prof. Anselm Reyle (HFBK), Dr. Simone Rödder (USI/CliSAP), Prof. Pia Stadtbäumer (HFBK) und Prof. Dr. Hans von Storch (Helmholtz-Zentrum Geesthacht) wählte aus 36 Bewerbungen die Projekte von Reto Buser, Jessica Leinen, Katja Lell, Philip Prinz, Hagen Schümann und Laura Reich-

wald aus. Fünf Monate lang begleiten die HFBK-Studierenden jeweils eine CliSAP-Arbeitsgruppe und nehmen am normalen Forschungsalltag teil. Vier der Forschungsgruppen sind dabei an der Universität Hamburg angesiedelt, eine am Max-Planck-Institut für Meteorologie und eine am Institut für Küstenerforschung des Helmholtz-Zentrums Geesthacht. Dort besuchen die Künstler Seminare, halten Vorträge und arbeiten an ihren künstlerischen Ideen.

Der Exzellenzcluster *Integrated Climate System Analysis and Prediction* (CliSAP) der Universität Hamburg und ihrer Partner

Max-Planck-Institut für Meteorologie, Helmholtz-Zentrum Geesthacht und Deutsches Klimarechenzentrum wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. CliSAP ist Keimzelle des *Centrums für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit* (CEN) und Mitbegründer des KlimaCampus Hamburg. Das CEN bündelt Expertise aus Natur- und Gesellschaftswissenschaften und umfasst neun Institute und Einrichtungen der Universität Hamburg. Der KlimaCampus Hamburg bringt darüber hinaus Universitäten, Forschungseinrichtungen und Behörden hamburgweit zum Thema Klima zusammen.

RETO BUSER

Klimabilder

Reto Buser ist zu Gast in der Abteilung *Atmosphäre im Erdsystem* des MPI für Meteorologie. Bevor er sich für ein Kunststudium entschied, studierte er an der ETH Zürich Biologie und promovierte in Glykobiologie. Reto Buser möchte insbesondere die Methoden und Techniken, mit denen die Forscher Realitäten in Abstraktionen übersetzen, für seine künstlerische Auseinandersetzung mit Klimabildern kennenlernen und nutzen.

JESSICA LEINEN

Chaos und Kosmos

Jessica Leinen studiert im Master-Studiengang Bildhauerei in der Klasse von Prof. Matt Mullican. Als visiting artist researcher beobachtet sie in der Arbeitsgruppe *Numerische Methoden in den Geowissenschaften*, wie die Mathematiker und Physiker natürliche Phänomene berechenbar machen. Sie setzt sich kritisch-künstlerisch damit auseinander, wie mathematische Beschreibungen der physikalischen, chemischen und biologischen Prozesse im Klimasystem entstehen.

KATJA LELL

Fiktive Erzählung mit Bildern

Katja Lell begleitet während ihres Gastaufenthaltes die Arbeitsgruppe *Mikropaläontologie und Museum*. Sie studiert im Studienschwerpunkt *Zeitbezogene Medien* in der Klasse von Prof. Jeanne Faust. Sie hat die Jury mit einem Filmprojekt über-

zeugt, das „mit Bildern über Bilder arbeitet“ und so eine neue Ordnung, eine fiktive Erzählung erzeugt. Diese Erzählung löst etwa die mikroskopischen Aufnahmen in den Publikationen und Museumsarchiven der Mikropaläontologen aus ihren herkömmlichen funktionalen Sinnkontexten und gibt sie einem ästhetischen Blick frei.

PHILIP PRINZ

Scheitern an der Natur

Philip Prinz studiert im Studienschwerpunkt Malerei bei Prof. Anselm Reyle und an der Universität Hamburg Geographie. Er hat die Jury mit einem Projekt überzeugt, das das „Scheitern an der Natur“ des Menschen, des Forschers, des Künstlers inszeniert. Seine Zeit als visiting artist researcher verbringt er am Institut für Bodenkunde der Universität Hamburg und widmet sich auf dem Forschungsschiff Ludwig Prandtl der Malerei. Dabei reizt ihn unter anderem der Moment, wenn hoher Seegang eine kontrollierte Pinselführung nahezu unmöglich macht und er sich mit den Mitteln des Künstlers den Forschungsgegenständen der Klimaforscher annähert.

LAURA REICHWALD

Fernerkundung

Bevor sie sich zum Filmstudium an der HFBK Hamburg entschloss, hat Laura Reichwald Medientechnik studiert und mit ihrem Vater, einem Mathematiker, über Gregori Perelman und dessen ebenso genialen wie ver-

schrobenen Blick auf die Welt diskutiert. Ihr Projekt als visiting artist researcher in der Arbeitsgruppe für Theoretische Meteorologie soll denn auch Ideenfindung in Wissenschaft und Kunst vergleichend untersuchen und sich dabei etwa der Frage widmen, warum Mathematiker manche Lösungswege als elegant und schön beschreiben und andere nicht, obwohl sie womöglich zum gleichen Ergebnis führen.

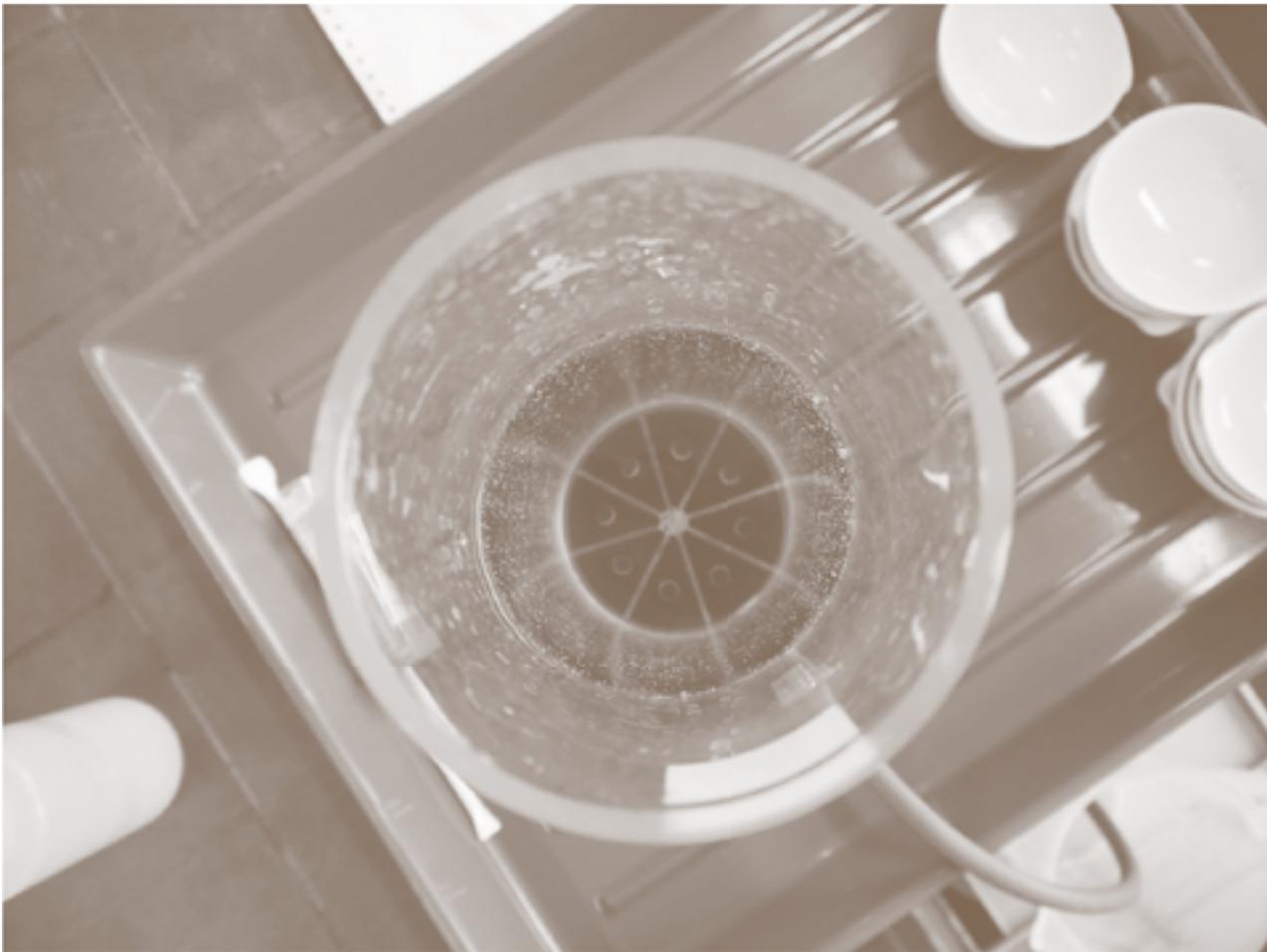
HAGEN SCHÜMANN

Kinetischer Bildgenerator

Hagen Schümann studiert in der Klasse von Prof. Pia Stadtbäumer Bildhauerei. Zuvor hat er eine Ausbildung zum Mechatroniker absolviert. Im Rahmen seines Studiums entwickelte er den Prototypen eines kinetischen Bildgenerators, der sich für die Visualisierung unterschiedlichster Datensätze eignet. Er verbringt seinen Gastaufenthalt am Forschungszentrum Geesthacht, um in Auseinandersetzung mit den Mitarbeitern der *Themenkoordination Stürme* des Forschungszentrums den Bildgenerator so weiter zu entwickeln, dass er Stürmen einen visuellen Ausdruck geben kann. Ziel ist es, ein Bild zu erhalten, welches sich selbst aus den Daten der Sturmforschung generiert, bzw. eine Maschine, welche diese Daten in Bewegung, in Bilder, in Kunst übersetzt.

www.wissenschaft-trifft-kunst.de

www.visiting-artist.de



Katja Lell, Labor im Institut für Mikropaläontologie, 2014 (Detail)

PHILIP GUSTON – ENDSPIEL

STILL BLEIBEN. NICHT BEWEGEN. DEN RAUM NICHT
VERLASSEN. DIE WELT WIRD VON ALLEINE
AUF DICH ZUROLLEN, AN DEINEN
STUHL, ZU DEINEN FÜSSEN
(FRANZ KAFKA) ¹

EIN ESSAY VON
HARALD FALCKENBERG

•

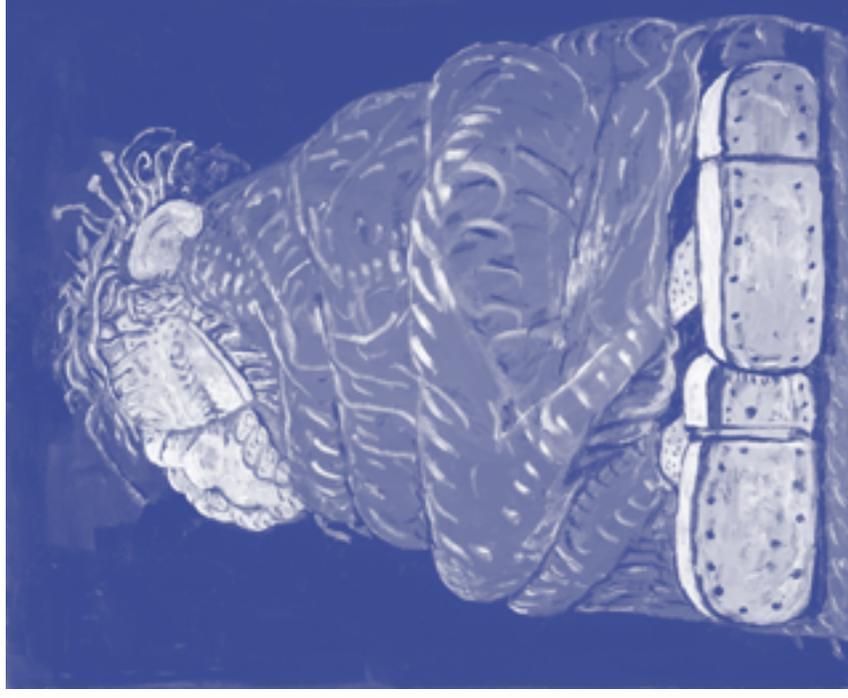
Wie von Kafka beschrieben, darf man sich Philip Guston in den letzten zwölf Jahren seines Lebens bei der Arbeit vorstellen. In seiner Retraite in Woodstock, der Künstlerkolonie, zwei bis drei Stunden weg von New York City, weitab vom Kunstbetrieb. Das Atelier ist die Keimzelle der figurativen Malerei, mit der Philip Guston Geschichte schreiben sollte. Tage-, oft wochenlang hat er sich zurückgezogen, bestens abgeschirmt von seiner Frau Musa McKim. Er war Nachtarbeiter. Im Zentrum des Ateliers ein altmodischer Sessel, seine Beobachtungsstation und Denkkentrale. Daneben auf einem kleinen Abstelltisch Packungen von Camel-Zigaretten ohne Filter. Ebenso unvermeidlich im Zugriff Gin, Wodka, vorzugsweise Whisky. Als „bad habits“ hat er diese Begleiter seines Lebens in zahlreichen Zeichnungen und Malereien festgehalten. Guston war ein Mensch der Widersprüche und Meister der Rätsel. Geistreich, charmant und aufgeschlossen,

Erzähler endloser Geschichten, blendend aussehend, Narziss, Frauenheld und Entdecker unkonventioneller Restaurants, auf der anderen Seite stur, verletzlich, aufbrausend, jederzeit bereit, andere, selbst Musa zu verletzen. In diesen Phasen ist er düster und verschlossen, Briefe und Anrufe bester Freunde bleiben unbeantwortet.

Guston war nicht nur ein profunder Kenner der Kunstgeschichte, sondern fasste sich zeitlebens auch intensiv mit Literatur und Musik. Seine große Leidenschaft galt der Renaissance. Vier längere Reisen führten ihn nach Europa, wo er die Gemälde von Tiepolo bis Michelangelo im Original studieren konnte, allen voran die Arbeiten von Piero della Francesca mit seinem um 1460 entstandenen epochalen Werk *Die Geißelung*. Giorgio de Chirico (1888–1978), Symbolist und Meister der Grotteske, brachte in seiner *Pittura Metafisica* den Mythos der Renaissance mit den Positionen der Moderne in Verbindung. Die Ideenwelt de Chiricos hatte auf die Arbeit Gustons maßgeblichen Einfluss. Unter den Literaten bevorzugte er Franz Kafka und Samuel Beckett mit ihren rätselhaften Werken um die Tortur des Lebens.¹ Auch das Werk Søren Kierkegaards und die russische und französische Literatur um Fjodor Dostojewski, Nikolai Gogol, Isaac Babel, Charles Baudelaire, Gustave Flaubert, Jean-Paul Sartre und Albert Camus ließen Guston nie los. Er weigerte sich, die Welt nur aus der Perspektive des Guten, Schönen und Wahren zu begreifen. Immer waren das Böse, das Abtauchen und Verschwinden

¹ In der Fassung, die Philip Guston in einem Brief an Ross Feld vom Dezember 1977 wiedergibt, Ross Feld, *Guston in Time, Berkeley 2003*, S. 129: „Remain still – don’t move – don’t just leave the room – the world will roll to you by itself, to your chair, to your feet.“

² Mitte November 1920 schrieb Kafka an seine Freundin Milena Jesenská: „Ich beschäufte mich mit nichts anderem als Gefoltert-Werden und Foltern.“



Sleeping, 1977. Öl auf Leinwand, Maße 21,4 x 17,5, 5 cm; Privatsammlung; © The Estate of Philip Guston

dabei. Fast zwei Jahrzehnte verband Guston eine Freundschaft mit dem Musiker Morton Feldman. Für Feldman mit seinem Werk monotoner, sich über Stunden hinziehender dissonanter Tonspuren war Gustons Malerei des Abstrakten Expressionismus eine Inspiration.³

³ Feldman hatte wie Guston einen russisch-jüdischen Hintergrund aus der Ukraine, Feldman aus Kiew, Guston aus Odessa. In Anlehnung an den abstrakten Expressionismus mit Kontakten auch zu Jackson Pollock, Mark Rothko und Franz Kline bildete sich unter seiner Führung eine lockere Gruppierung von Musikern um John

Es ging um die Idee, Kunst im Sinne der Zen-Philosophie in einen Erlebnisraum zu überführen. John Cage hatte Feldman und Guston zusammengebracht. Cage war von Gustons Arbeiten der frühen 50er Jahre begeistert: „My god, it's possible to paint a magnificent picture about nothing“, worauf Feldman erwiderte: „But John, it's about everything.“⁴

New York hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg zum Zentrum des internationalen Kunsthandels entwickelt. Die Kunst kam aus Europa, vorrangig Frankreich und Deutschland. Eine eigene amerikanische Stilrichtung des Regionalismus hatte sich in den 30er Jahren mit ihren Hauptvertretern Thomas Hart Benton und Grant Wood im Mittleren Westen entwickelt. Die Arbeiten weisen starke Bezüge zum sozialistischen Realismus deutscher, italienischer und russischer Staatskunst auf. Auf die erste künstlerische Phase Gustons sollte der Regionalismus wichtigen Einfluss nehmen.

Guston wurde 1913 unter dem Namen Phillip Goldstein als siebtes Kind von Louis Goldstein und Rachel Ehrenlieb in Montreal geboren. Die Eltern hatten dort 1905 nach Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung in ihrer ukrainischen Heimatstadt Odessa Zuflucht gefunden. 1919 sind sie nach Los Angeles weitergezogen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Los Angeles waren verheerend. Der Vater konnte in seinem angestammten Beruf als Techniker und Maschinenist der Eisenbahn keine Anstellung finden und musste sich als

Cage, Earle Brown und Christian Wolff, die sich als *New York School of Music* einen Namen machte.

⁴ Dore Ashton, *A Critical Study of Philip Guston*, Berkeley and Los Angeles 1976, S. 95; vgl. auch Michael Auping, Eine Störung im Gesamtbild, in: *Philip Guston. Gemälde 1947–1979*, Kat. zur Ausstellung in Bonn, Ostfildern 1999, S. 37.

Lumpensammler durchschlagen. Irgendwann ging auch das nicht mehr. 1923 oder 1924 (das Datum steht nicht fest) erhängte sich der Vater. Es war Philip, der ihn auffand. Der Mutter gelang es, die Kinder durchzubringen. Früh schon zeigte sich Gustons zeichnerisches Talent. Er durfte in einer engen, mit einer herabhängenden Glühbirne beleuchteten Abstellkammer des Elternhauses arbeiten. Einen von der Mutter organisierten Fernkurs an der Cleveland School of Cartooning (1926) und anschließende Versuche als Schüler an der Los Angeles Manual Arts High School (1927–1928) und Student an der Otis Art League in Los Angeles (1930) brach Guston nach kurzer Zeit ab. Mitschüler an der Los Angeles Manual Arts High School waren seine Freunde und späteren Weggenossen Jackson Pollock und Reuben Kadisch.⁵ Sie begeisterten sich für die mexikanische Wandmalerei um José Clemente Orozco, Diego Rivera und David Alfaro Siqueiros als heroischen Aufruf zum sozialen Wechsel.⁶ Es kommt zu Reisen nach Mexico City, und Guston fertigt großformatige Malereien für den trotzkistisch orientierten John Reed Club an, der sich 1931 nach

⁵ Der ältere Bruder von Jackson Pollock war Trauzeuge seiner Heirat mit Musa McKim, und der Sohn von Reuben Kadisch sollte 1962 (erster) Ehemann der 1943 geborenen Tochter von Philip Guston und Musa McKim werden.

⁶ Auch große amerikanische Konzerne unterstützten die Impulse, die vom mexikanischen Muralismus ausgingen. 1932 gab Edsel Ford einen Freskenzyklus von Rivera für das Detroit Institute of Arts in Auftrag. Zum Eklat kam es 1933, als Rockefeller bei Diego ein riesiges Fresko für die Eingangshalle des Konzerns im New Yorker Rockefeller Center unter dem verheißungsvollen Titel *Man at the Crossroads Looking with Hope and High Vision to the Choosing of a Better Future* in Auftrag gab. Alles klappte. Die Arbeit war fast fertig, als Rivera darauf bestand, auf der rechten Seite ein markantes Portrait von Lenin einzuarbeiten. Das war einfach zu viel des Guten. Rockefeller bezahlte Diego und das Fresko wurde übermalt, vgl. Robert Hughes, *Bilder von Amerika*, München 1997, S. 448–450.

dem Vorbild der New Yorker Zentrale in Los Angeles etabliert hatte. Die Öffentlichkeit hatte kein Verständnis für derartige Aktivitäten. 1933 wurden Gustons Arbeiten von Mitgliedern des Ku Klux Klan – selbstverständlich ohne Bestrafung der Täter – zerstört. Für Guston war das 1935 von Präsident Roosevelt im Rahmen des „New Deal“ entwickelte Projekt der Work Progress Administration (WPA) zur Unterstützung von Künstlern eine entscheidende Wende. Auf Anregung von Jackson Pollock verpflichtete er sich bei der WPA im Programm der Wandmalereien. Mit seiner fünf Jahre älteren Lebensgefährtin, der Malerin Musa McKim, die er an der Otis Art League kennen gelernt hatte und 1937 heiratete, zog er nach New York. Seine Wandarbeiten, die Musa mit eigenen Entwürfen begleitete, wurden zu einem großen Erfolg. Höhepunkt war 1939 das Projekt *Maintaining America's Skills* für die Fassade des WPA-Gebäudes auf der New York World Fair, das mit dem ersten Preis für Wandgemälde ausgezeichnet wurde.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt war Philip Guston prominent. Aber er zog sich zurück und verpflichtete sich von 1941–1945 als Lehrer an der State University of Iowa und von 1945–1947 an der Washington University in St. Louis.⁷ In dieser Phase beschäftigte er sich intensiv mit der Malerei der Renaissance. 1945 entstand sein melancholisches Gemälde *If This Be Not I*, ein Schlüsselwerk, das Guston im Kreis maskierter Schauspieler einer Theatergruppe der Commedia dell'arte darstellt. Noch im selben Jahr werden seine neuen Arbeiten in der New Yorker Midtown Gallery ausgestellt. Jackson Pollock war geschockt. Stark angetrunken pöbelte er seinen Freund auf der

⁷ Den Lehrstuhl hat nach ihm der von Guston hochgeschätzte Max Beckmann übernommen.

Vernissage an: „Welch ein Rückfall! Das kann doch nicht wahr sein!“ Für Guston ein Vorgeschmack auf all das, was noch kommen sollte.

Nach St. Louis geht es wieder nach New York. Unter der Führung des Kritikers Clement Greenberg wird Ende der 40er Jahre die New York School of Art als Wegweiser ureigener amerikanischer Kunst aus der Taufe gehoben. Abstrakter Expressionismus, Drip und Action Painting sind angesagt, mit einer heterogenen Truppe von Künstlern um Jackson Pollock, Willem de Kooning, Mark Rothko, Franz Kline, Robert Motherwell, Barnett Newman und eben auch Guston. Sie bilden die erste Generation der New York School. Guston grenzte sich mit seinen subtil-poetisch und strukturell angelegten Malereien von seinen Weggenossen ab. Er blieb Außenseiter der Gruppe; Kritiker bezeichneten seine Arbeiten als „Abstract Impressionism“. 1962 hat Guston eine Retrospektive im New Yorker Guggenheim Museum und 1966 eine größere Werkschau in dem für avantgardistische Kunst der Szene wichtigen Jewish Museum in New York. Die Aktionen auf die Ausstellung in den schwierigen Räumen von Guggenheim waren gemischt, die Aufnahme der Präsentation im Jewish Museum eher negativ. Dabei ging es weniger um die künstlerische Qualität der Arbeiten, die heute auf Auktionen Höchstwerte im zweistelligen Millionenbereich erzielen. Im schnelllebigen New York der 50er/60er Jahre hatte Greenberg längst die zweite Generation der New York School mit Künstlern wie Kenneth Noland und Morris Louis als Vertreter der Hard Edge und Color Field Paintings ausgerufen. Greenberg propagierte einen reinen Charakter der abstrakten Malerei. Guston konnte ihm nicht folgen. In einer oft zitierten öffentlichen Stellungnahme von 1960 äußerte er: „There is something ridiculous and miserly in the myth we inherit from abstract art – that painting is

autonomous, pure and for itself ..., but painting is ,impure': It is the adjustment of impurities which forces painting's continuity."⁸ Color Field Paintings waren für ihn Arbeiten, die über die Couch im Wohnzimmer von Spielfern gehören.

Anfang der 60er sagten einflussreiche Kritiker wie Barbara Rose und Lucy R. Lippard Greenberg den Kampf an. Sie unterstützten Minimal und Land Art und verkündeten eine neue Ära der Post Painterly Abstraction. Zeitlich parallel etablierte sich die Pop Art. Als Geburtsstunde dieser neuen Kunstrichtung gilt die Ausstellung in der Sydney Janis Gallery von 1962, die vom französischen Kritiker Pierre Restany kuratiert wurde. Er konfrontierte die europäische Kunst der Nouveaux Réalistes mit den Arbeiten der aufstrebenden Stars der New Yorker Szene um Jasper Johns, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Andy Warhol und Tom Wesselmann. Über Jahre hatte die Sydney Janis Gallery die Künstler des Abstrakten Expressionismus erfolgreich vertreten. Nach der Ausstellung von 1962 verließen die meisten von ihnen unter Protest die Galerie⁹ und wechselten, neben Guston auch Rothko, Motherwell und de Kooning, zu Marlborough, dem neuen Tycoon unter den New Yorker Kunsthändlern.¹⁰

⁸ The Philadelphia Panel, Frühjahr 1960, vgl. Dore Ashton, a. a. O. (Fn 5), S. 2.

⁹ Bei Guston war dabei gewiss auch der zeitliche Zusammenhang mit seiner Retrospektive bei Guggenheim ausschlaggebend.

¹⁰ Marlborough war unter der Leitung von Francis Kenneth Lloyd mit Niederlassungen in London und Rom bereits eine der führenden internationalen Galerien, um dann im Zusammenschluss mit der angesehenen Gerson Gallery auch in New York Fuß zu fassen. Lloyds Lieblingssmotto: „I collect money not pictures.“ Philip Guston verließ Marlborough 1965, schloss sich ihr aber 1966 wieder an, vgl. IVAM Institut València d'Art Modern, *Philip Guston, One-Shot-Painting*, València 2001, S. 108, 280 und 282.

Der New Yorker Kunstbetrieb, ein Haifischbecken, geriet zum Albtraum für Guston. Er war nicht bereit, seine Überzeugungen dem Diktat des immer Neuen zu opfern. Guston befand sich zu dieser Zeit in einer tiefen persönlichen Krise. Bei Aufnahmen für den Katalog der Ausstellung im Jewish Museum hatte er die deutsche Fotografin Renate Ponsold kennen gelernt. Es entwickelte sich eine *amour fou*. Guston trennte sich von Musa, machte eine längere Europareise mit der Fotografin und zog mit ihr für ein Jahr nach Florida. Später, in einem Brief an Ross Feld von 1978: „I know, Florida caused my breakdown.“¹¹ 1967 versöhnte er sich mit Musa und zog mit ihr jetzt ganzjährig nach Woodstock, um einen Neuanfang zu machen.¹² Guston, der zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als zehn renommierte Kunstpreise und Stipendien gewonnen hatte, war bereit, seine Karriere aufs Spiel zu setzen. Maßgeblichen Einfluss hatte seine wachsende Überzeugung, dass Kunst nicht isoliert von politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen begriffen werden darf: „So when the 1960s came along I was feeling split, schizophrenic. The war, what was happening to America, the brutality of the world. What kind of man am I, sitting at home, reading magazines, going into a frustrated fury about everything – and then going into my studio to adjust a red to a blue ... I wanted to be complete again, as I was when I was a kid ... Wanted to be whole between what I thought and what I felt.“¹³

¹¹ Ross Feld, a. a. O. (Fn 1), S. 107.

¹² Renate Ponsold sollte die vierte Ehefrau des 1991 verstorbenen Robert Motherwell werden. Sie lebt in New York City.

¹³ Zit. nach Jerry Talmer, *Creation is for Beauty Parlors*, New York Post 1977; vgl. Robert Storr, Philip Guston, New York 1986, S. 53. Dazu der aufschlussreiche Text von Renée Conforte McKee im Katalog: *Philip Guston. Mind and Matter*, New York 2003, S. 7–8.

Seine Hingabe zur Kunst – er nannte sie „total immersion“ – empfand Guston zunehmend als etwas Anmaßendes und Unmenschliches: „Creating a world, taking God’s place ... masterpiece, I feel that to be a truly stupid ambition ... art is really impossible, yet it does exist ... I’m, I think, a medieval alchemist ... creating is an evil thing – Satan’s work.“¹⁴ Scham selbstverständlich auch gegenüber seiner Frau Musa, die ihre Ambitionen als Malerin für ihn aufgegeben hatte, den Haushalt besorgte und ihm immer als kongeniale Kritikerin zur Verfügung stand. Ohne sie hätte Guston die Isolation in Woodstock gewiss nicht durchgehalten. Es war eine symbiotische Beziehung. Über seine Herkunft und Jugendzeit verhängte Guston ein Redeverbot. In ihrem bemerkenswerten Buch über den Vater berichtet die 1943 geborene Tochter Musa Mayer, dass im Nachlass abgesehen von den Einbürgerungsurkunden keine Dokumente und Fotografien von den Großeltern vorhanden waren. Einzelheiten der frühen Biografie stammen von Verwandten Gustons. Musa Mayer erfuhr, was viele Kinder nach traumatischen Erlebnissen mit Vätern, insbesondere in der Folge des Ersten und Zweiten Weltkriegs, erlebt haben. Der deutsche Sozialpsychologe Alexander Mitscherlich hat das Verhaltensmuster des Schweigens in seinem Bestseller über die vaterlose Gesellschaft (2003) verarbeitet.

In den Abhandlungen zu Philip Guston bleiben die Umstände und Motive seiner Namensänderung weitgehend ausgeblendet. Fest steht, dass er 1935, zwei Jahre vor der Heirat mit Musa McKim, dazu übergegangen war, seine Arbeiten mit „Philip Guston“ zu signieren.

¹⁴ Auszüge aus Briefen Gustons an Ross Feld, a. O. (Fn 1), S. 106, 126, 132.

Musa Mayer ging nach Gesprächen mit ihrem Vater davon aus, dass er die Namensänderung gegen den Wunsch seiner Frau vorgenommen hatte. Tatsächlich hatte es sich anders abgespielt. Nach Gustons Tod 1980 holte Musa McKim bei der gemeinsamen Aufarbeitung des Nachlasses mit ihrer Tochter zwei aufgerollte Leinwände aus einer Abseite hervor, die mit „Phillip Goldstein 1935“ signiert waren. „He never forgave me ... making him change his name“, gestand die Mutter. Sie hätte ihn wegen des zunehmenden Antisemitismus vor dem Zweiten Weltkrieg auf Druck ihrer statusbewussten Eltern dazu gebracht, seinen Namen zu ändern.¹⁵ Wichtige ältere, selbst die frühe Arbeit *Mother and Child* von 1930, wurden von ihm umsigniert. Warum gerade der Name „Guston“ gewählt wurde, ist nie geklärt worden. Das Thema der Namensänderung hat Guston nicht losgelassen. In einer unveröffentlichten autobiografischen Notiz von 1978 resümiert er: „I have never been able to escape my family.“¹⁶

Mit seinen figurativen Werken ab 1966 legt Guston Rechenschaft über seine Arbeit und die so lange verdrängten Fragen seiner Identität ab: „(I) did not want emotion or ambiguity to stick to me like seaweed.“ Die Kritikerin und lebenslange Vertraute Dore Ashton hat diese Entwicklung überzeugend als einen Prozess der Demaskierung und Selbstreinigung beschrieben.¹⁷ Die künstlerische Neuorientierung vollzog sich in Schritten. In seinen mit Tinte, Kohle und Pinsel

¹⁵ Musa Mayer, *Night Studio. A Memoir of Philip Guston*, New York und Toronto 1988,

S. 21–24, 228–229, bestätigt von Dore Ashton und David und Renee McKeel im Gespräch mit dem Autor vom 26. Juli 2013 in Wainscott, Long Island.

¹⁶ Musa Mayer, a. O. (Fn 16), S. 24.

¹⁷ Dore Ashton, a. O. (Fn 3), S. 153 ff., S. 155. Dazu auch Robert Storr, Philip Guston, New York 1986, S. 49 ff.

angefertigten Papierarbeiten von 1966 und 1967 stellt er den *tangible things* wie Büchern, Schuhen, Gebäuden und Händen noch die *pure drawings* mit abstrakt-konstruktiven Formen gegenüber: „It was two equally powerful impulses at loggerheads. I would one day tack up ... pure drawings, feel good about them. ... And that night go out to the studio to the drawings of objects. ... I would denounce the pure drawings as too thin and exposed, too much ‚art‘. ... The next day, or day after, back to doing the pure constructions and to attacking the other.“¹⁸ 1968 die Entscheidung zu Gunsten der Objekte, jetzt in kleinformatigen Malereien in Acryl auf Leinwand. Es sind in der Tradition der Karikatur erstellte, von Guston als „common objects“ bezeichnete Werke. In ihnen mischen sich Motive seines alltäglichen Umgangs und persönlicher Erinnerungen mit gesellschaftlichen und kunsthistorischen Zusammenhängen. Ab 1969 geht Guston schließlich zu großformatigen Malereien narrativen Charakters über.

Zu den wenigen Besuchern dieser Zeit gehören der junge Dichter Clark Coolidge und der Schriftsteller Philip Roth, der sich nach der kritischen Aufnahme seines Buches *Portnoy's Complaint* 1969 nach Woodstock zurückzog.¹⁹ Im Mittelpunkt ihrer Gespräche Kafka, Beckett und Babel mit Entfremdung, Isolation und Gewalt als zentralen Themen. In der Malerei Gustons geht es um triste Environments,

¹⁸ Zit. nach Robert Storr, a. a. O. (Fn 18), S. 47.

¹⁹ Philip Roth, *Shop Talk*, Boston und New York 2001, S. 134–135, verdanken wir die treffende Charakterisierung Gustons: „... nimble grace touchingly at variance with the bulky torso of the heavy-drinking, somewhat august-looking, white-haired personage into whom darkly, Jewishly, Don Juanishly handsome Guston had been transformed in his fifties“; in: Shop Talk, Boston und New York 2001, S. 134–135. Ähnlich die Beschreibung Gustons von Ross Feld, a. a. O. (Fn 1), S. 53–55.



The Studio, 1969, Öl auf Leinwand, Maße: 121,9 x 106,7 cm, Privatsammlung. © The Estate of Philip Guston

verlassene Städte und maskierte Personen mit Ku Klux Klan-Kapuzen, die Verschwörungen planen, heiter miteinander gestikulieren und Zigarre rauchend in offenen Autos auf den Straßen paradiieren. In seinen Arbeiten der 30er Jahre hatte Guston den Ku Klux Klan noch als Symbol des amerikanischen Übels geißelt. Jetzt ist er in Selbstportraits mit Ku Klux Klan-Kapuze selbst dabei. Die sicherlich wichtigste Arbeit *The Studio* von 1969 zeigt ihn, wie er mit Kapuze an der Staffelei einen Kapuzenmann porträtiert. Guston bezieht sich dabei auf Babel, der sich seinerzeit den mörderischen Kosaken anschloss, um

dem Bösen und der Gewalt im inneren Zirkel zu begegnen: „They are self-portraits. I perceive myself as being behind the hood. In the new series of ‚hoods‘ my attempt was really not to illustrate, to do pictures of the Ku Klux Klan, as I had done earlier. The idea of evil fascinated me, rather like Isaac Babel who had joined the Cossacks, lived with them and written stories about them. I almost tried to imagine that I was living with the Klan. What would it be like to be evil? To plan, to plot.“²⁰ Die Ku Klux Klan-Bilder von 1969 und 1970 sind Sinnbild einer Gesellschaft, in der Syndikate und mafiose Verbindungen längst in der Normalität des Geschäftslebens aufgegangen sind. Wenn ihre Protagonisten verurteilt werden, dann meist wegen Steuervergehen. Im Sinne Kafkas faszinieren Guston Strafverfolgung und Verhörmethoden. Mittelpunkt ist der Gerichtssaal, für Guston die Leinwand. Im freien Spiel und mit offenem Ende übernimmt er die Rollen der Polizei, des Angeklagten, der Staatsanwaltschaft, Verteidigung und des Richters.²¹ Die Angeklagten müssen sich den Instanzen der Justiz stellen. Bilder wie *Sheriff* (1970), *Courtoom* (1970), *Evidence* (1970) und *Caught* (1970) belegen seine komplexe Vorgehensweise. Guston, selbst mit Ku Klux Klan-Kapuze, entpuppt sich am Ende als eine Art verdeckter Ermittler.

Die Ausstellung bei Marlborough im Oktober 1970 mit 41 neu-

²⁰ Philip Guston Talking, Transkript einer Vorlesung an der University of Minnesota, März 1978, wiedergegeben im Ausstellungskatalog *Philip Guston Paintings 1969-1980*, Whitechapel Art Gallery, London 1982, S. 52.

²¹ Philip Guston, Faith, Hope and Impossibility, Art News Annual, 1966, nach einer Vorlesung des Künstlers in der New York Studio School vom Mai 1965; abgedruckt im Katalog der Ausstellung *Philip Guston Retrospective*, Modern Art Museum of Fort Worth, Fort Worth 2003, S. 95-95.

en Arbeiten Gustons geriet zum Skandal. In einer Art Scherben-gericht strafen ihn die Hohepriester und Komplizen der New York School als Verräter avancierter amerikanischer Malerei ab. Seine Arbeiten wurden als primitiv, naiv und kindisch abgekanzelt und in einen Zusammenhang mit den Pop-Kreationen der Maler und Cartoonisten Peter Saul, Robert Crumb und Öyvind Fahlström gebracht.²² Clement Greenberg sprach von „Kitsch“ und Hilton Kramer von der New York Times wurde persönlich: „A Mandarin Pretending to be a Stumblebum“ (frei übersetzt: Der Mandarin, Statthalter der Hochkultur, gibt sich als Stümper). Der gerade aus Australien eingereiste Kritiker des Time magazine, Robert Hughes, der die neuen Bilder im Beisein von Morton Feldman und Guston noch im Vorfeld der Ausstellung besichtigt hatte,²³ titelte im Ton leiser Verachtung: „Ku Klux Komix.“ Es gab auch Zustimmung, insbesondere durch Harold Rosenberg vom New Yorker, mit dem Guston seine Liebe zur russischen Literatur teilte, und Willem de Kooning, der die Aufregung einfach nicht verstehen wollte: „Philip, do you know what your real theme

²² Die Vergleiche zu diesen Künstlern sind schon formal abwegig. Guston hat Crumbs erste, als Zap Comix erschienenen Arbeiten von 1969 gar nicht gekannt, Robert Storr, a. a. O. (Fn 17), S. 50, und Bill Bergson in: Philip Guston Retrospective, Fort Worth 2003, S. 71. Zwar weisen seine späteren Selbstporträts eine Ähnlichkeit zu Crumb auf, die im zeitlichen Zusammenhang ihrer Entstehung aber keine Rolle spielt. Fahlströms Drucke und Zeichnungen haben einen pointiert politischen Charakter, der Guston fern lag. Fahlström war Teilnehmer der Ausstellung in der Sydney Janis Gallery 1962, die Guston zum Austritt aus der Galerie veranlasste. 1971 gab es eine Überschneldung, als beide Künstler, offenbar ohne Bezug zueinander, Karikaturen zu Richard Nixon herstellten.

²³ Beim anschließenden gemeinsamen Abendessen kam es zu einem handfesten Streit zwischen Guston und Feldman.

is? It's freedom.“ Nur wenige Kritiker wie Robert Hughes²⁴ und Peter Schjeldahl²⁵ korrigierten ihre ursprünglichen Stellungnahmen. Radikal Hughes, der 1981 in seiner Studie *The Shock of the New* und 1997 in seinem grundlegenden Werk *American Visions* hervorhebt, dass Guston die Denkkategorien einer ganzen Generation von amerikanischen Malern neu definiert hat.²⁶ Kramer und Greenberg haben keinen Rückzieher gemacht.²⁷ Am bittersten die Reaktion von Morton Feldman. Er hat mit Philip Guston nie wieder ein Wort gesprochen. Guston widmete ihm 1978 die Arbeit *Friend – to M.F.*, ein Portrait mit abgewandtem Kopf und übergroßem Ohr als Hinweis auf das musikalische Genie seines langjährigen Weggenossen.

Der geplante Neuanfang war gründlich fehlgeschlagen. Über Jahre konnten die neuen Arbeiten kaum verkauft werden. Guston verließ 1972 die Marlborough Gallery, die ihn so lange erfolgreich vertreten hatte.²⁸ Er schloss sich 1974 der neu gegründeten McKee Gallery an,

²⁴ Robert Hughes, *The Shock of the New. Art and the Century of Change*, New York 1981, S. 393 – 398; *American Visions: The Epic History of Art in America*, New York 1997: zit. nach der deutschen Fassung, *Bilder von Amerika*, München 1997, S. 582.

²⁵ Philip Guston (1984) in: Peter Schjeldahl, *Selected Writings of Peter Schjeldahl 1978 – 1990*, Berkeley und Los Angeles 1991, S. 227 – 231.

²⁶ *Bilder von Amerika*, a. a. O. (Fn 24).

²⁷ Zwar hebt David McKee im Gespräch vom 26. Juli 2013 (Fn 16) hervor, dass Greenberg (anlässlich ihrer gemeinsamen Arbeit für den Nachlass des Skulpteurs David Smith) später sehr positiv über das Werk Gustons geredet hätte, fand dabei aber den direkten Widerspruch von Dore Ashton. Bei ihr hätte das aus dem Munde Greenbergs alles ganz anders geklungen und sie hätte daraufhin jeden Kontakt zu dem in ihren Greenwich-Kreisen ohnehin abgelehnten Greenberg abgebrochen.

²⁸ Wie aus einer Liste des Verkaufskatalogs der Ausstellung „Philip Guston“ von 1970 (New York 1970, S. 42 – 43) hervorgeht, war es Marlborough gelungen, Arbeiten von Guston an nicht weniger als 130 führende internationale Museen und Institutionen in den USA und Europa zu vermitteln.

die David McKee, davor Partner bei Marlborough, mit seiner späteren Frau Renee Conforte betrieb. Renee Conforte hatte 1970 den Katalog von Marlborough gestaltet. Die Zusammenarbeit mit Guston und später dem Estate hat bis heute Bestand.

Guston hat mehrfach betont, dass es ihm nie um die Positionierung im Kunstbetrieb gegangen sei. Er wolle einfach verstanden werden: „I do not see“, notierte er schon 1958, „why the loss of faith in the known image and symbol in our time should be celebrated as a freedom. It is a loss from which we suffer, and this pathos motivates modern painting and poetry at its heart.“²⁹ Die Kritik ist auf Gustons Bezüge zur Renaissance und deren Bedeutung für die aktuelle Kunst nicht eingegangen. Die Renaissance wird vor allem mit den Kategorien des Guten, Wahren und Schönen verbunden. Aber das ist nur eine Seite. Von Beginn an stand den Idealen die Gegenwart des Grotesken gegenüber. Ursprünglich Genre für ornamentale Wandmalereien, ist das Groteske ab Ende des 15. Jahrhunderts zum allgemeinen Ausdruck für das Monströse, Fremde und Willkürliche geworden. Als neue Kunstrichtungen sind aus ihr die *Commedia dell'arte*, Satire und Karikatur hervorgegangen.³⁰ Die Vertreter der Gegenwart verstehen sich als Außenseiter ohne Identität und Heimat; ihr wichtigstes Repertoire sind Maskeraden und Rollenspiele. Das berühmte Gemälde „Narrenschiiff“ von Hieronymus Bosch (um 1490) zeigt eine auf das

²⁹ Zit. nach Robert Hughes, *The Shock of the New* (Fn 25), S. 397.

³⁰ Sie haben sich als Manierismus, Symbolismus, Dada, Fluxus und Punk bis heute fortgesetzt, vgl. Harald Falckenberg, Auf Wiedersehen: Zur Rolle des Grotesken in der Gegenwartskunst, in: *Grotesk! 130 Jahre Kunst der Frechheit*, München, Berlin, London und New York 2003, zur gleichnamigen Ausstellung in der Schirn Kunsthalle, Frankfurt, und im Haus der Kunst, München, S. 183 – 192.

Wasser verbannte, nur von Hafem zu Hafem mit der Welt verbundene disparate Gesellschaft. Mit Comics im Sinne kommerzieller Unterhaltung hat das nichts zu tun.³¹ Es geht um existenzielle Fragen jenseits von Utopien, Nostalgie und romantischen Formen eines heroischen Scheiterns wie bei Don Quichote.³² Gustons Arbeiten sind in ihren Widersprüchen klar und nüchtern. Stile interessieren ihn nicht. Symbole, Allegorien und Ideen sind für Guston so real wie Dinge und das gesellschaftliche Umfeld.³³

Die Geschichte der Ku Klux Klan-Maskierung geht auf die Flagellanten zurück, die sich im 13. und 14. Jahrhundert zu Geheimbünden zusammenschlossen, um durch Selbstgeißelung und Auspeitschung die Gefahr der Pest zu bannen. In mehreren Arbeiten Gustons der 70er Jahre tauchen Malerpinsel als Metaphern der Peitschen auf. Ab 1973 verwendet Guston die Ku Klux Klan-Kapuzen nicht mehr. Er demaskiert sich. Sein runder Kopf mit Ohr, zyklolischem

31 Charles Baudelaire in Bezug auf den Meister der Groteske Francisco de Goya: „From the artistic point of view, the comic is an imitation: the grotesque a creation ... laughter caused by the grotesque has something profound, primitive, axiomatic ... I mean a love for the ungraspable, a feeling for violent contrasts, for the blank horrors of nature and for human countenances weirdly animalized by circumstances.“ Baudelaire, „On the Essence of Laughter“, in: Jonathan Mayne, *The Painter of Modern Life and Other Essays*, London 1964; zit. nach Dore Ashton, a. a. O. (Fn 4), S. 139.

32 Vgl. Dore Ashton, a. a. O. (Fn 5), S. 168–169.

33 So auch Dore Ashton, a. a. O. (Fn 5), S. 163–164, die darauf verweist, dass Guston bei seiner Malerei wie Federico Fellini verfährt: „Once a film is finished it always contradicts me. Intentions, projects represent for me only instruments of a psychological nature that put me in a condition to realize a film. I have no vocation for series. I detest the world of labels ... I see no line between the imaginary and the real. I see much reality in the imaginary.“ Fellini zit. nach einem Interview mit Gideon Bachmann 1959, in: Andrew Sarris, *Interviews with Film Directors*, New York 1967.

Auge und ausgeprägten Schschlitzen, im Halbprofil ohne Nase und Mund, bestimmt das Geschehen, oft mit Zigarette, die irgendwo steckt, und in Nachbarschaft Flaschen und Gläser als Begleiter seines Daseins. Das Auge scheint alles zu überwachen. Körper, Arme und Beine mit Schuhen sind abgelöst, in nicht wenigen Arbeiten zu Scheiterhaufen geschichtet. Im Hintergrund öde Landschaften mit Müllkippen, Wüsten und Meeren, ein um das andere Mal auch perspektivisch ausgeworfene Netze von Spinnen und anderen Insekten, die ihre Zersetzungsarbeit betreiben. Die Scheiterhaufen erinnern an den Holocaust.³⁴ Sie sind zugleich Hinweise auf die väterliche Arbeit als Lumpensammler. Auch weitere persönliche Erinnerungen sind eingearbeitet, die nackte Glühbirne in der Abstellkammer, die Wanduhr oder der Schuh vor der Pyramide in der Wüste als rätselhaftes Symbol der vergeblichen Versuche, Realität und Materie mit den Ideen und Mythen der Vergangenheit zu vereinigen. Und immer wieder Musa, mit aufgerissenen Augen und in voller Haarpracht. Sie lugt hinter den Szenarien des Untergangs hervor. Oft ist nur die obere Hälfte ihres Gesichts erkennbar. Sie wirkt wie eine Sphinx, die alles beobachtet, sich aber keinen Kommentar entlocken lässt.

Das Klima für bildende Kunst in Amerika veränderte sich Mitte der 70er Jahre grundlegend. Nach dem Börsencrash von 1973, der Ölkrise 1975 und dem traumatischen Ende des Vietnamkriegs im selben

34 Der Versuch von Donald Kuspit, *Philip Guston's Self-Doubt*, artnet 2003, Guston zu einem Vertreter jüdischer Kunst zu stilisieren, halte ich, abgesehen von seiner groben Fehleinschätzung der malerischen Qualität des Künstlers, für überzogen. Guston sah sich – trotz aller Selbstzweifel über seine Namensänderung – immer der Kunst und nicht der jüdischen Sache verpflichtet.

Jahr war die Zeit der großen New York Party abgelaufen.³⁵ Konzept-, Installations- und Mixed-Media-Art bestimmten das Feld. Der Tod des Autors und der Künstlergenies war längst angesagt und Malerei hatte als Symbol traditioneller Repräsentationskunst weitgehend ausgedient. So gesehen, hatte sich Guston genau zur richtigen Zeit aus dem Kunstbetrieb zurückgezogen. Vergessen war er nicht.³⁶ 1978 bereitete einer der führenden Museumsleute des Westens, der Direktor des San Francisco Museum of Modern Art, Henry T. Hopkins, der schon Gustons Nachfolgestation der Guggenheim-Ausstellung von 1962 in Los Angeles kuratiert hatte, eine umfassende Retrospektive vor. Es mehrten sich positive Kritiken, allen voran 1978 der Essay von Roberta Smith in *Art in America*.³⁷ Übersattet wurde diese späte Anerkennung von schweren gesundheitlichen Rückschlägen. 1977 hatte Musa einen Schlaganfall, der zu einer monatelangen Lähmung des Sprachzentrums führte. Im März 1979 erlitt auch Guston einen schweren Schlaganfall, bei dem es um Leben und Tod ging. Aber er erholte sich. „A nice stiff whiskey and a cigarette would be fine“, war sein erster Wunsch noch im Krankenhaus.³⁸ Es folgte eine letzte intensive Arbeitsphase. Am 16. Mai 1980 fand die mit viel Beifall aufgenommene Eröffnung in San Francisco statt. Nur wenige Wochen später, am 7. Juni 1980, starb Philip Guston bei einem Abendessen mit Freunden. Mor-ton Feldman war auf der Trauerfeier. Er besichtigte das Atelier Gustons mehrere Stunden lang und begriff endlich das Werk seines Freundes.

³⁵ Edward F. Fry, „Freedom, Modernity, Humanism: The Late Works of Philip Guston“, in: *Philip Guston. The Late Works*, Melbourne 1984, S. 17, in: Kat. zur Ausstellung.

³⁶ Robert Storr, a. o. (Fn 18), S. 95, spricht von einem „critical house-arrest“.

³⁷ Roberta Smith, *The New Gustons: Art in America*, Jan./Feb. 1978, S. 100–105.

³⁸ Musa Mayer, a. o. (Fn. 15), S. 193.

Angst, Scham und Paranoia waren die psychologischen Wegbegleiter seines Lebens. Guston hat alle Klippen mit enormer Willensstärke und seiner großen künstlerischen Begabung bewältigt. Die Phase des Abstrakten Expressionismus schien wie eine Befreiung. Und doch hatte Guston schon zu dieser Zeit Zweifel, die er in einem Brief an Ross Feld kurz vor seinem Tod zum Ausdruck brachte: „Your sense that the 50s work and early 60s was ‚forced‘ to ‚look‘ ‚abstract‘ was the largest part of the comic-absurd subject. I knew it at the time but couldn’t tell anyone.“³⁹ Guston hätte sich natürlich auf die Couch von Psychoanalytikern legen können. Er tat es aber nicht. Seine Plattform psychologischer Auseinandersetzungen war die Leinwand. Guston war der Zeit voraus. Die bekannten Therapien von Freud und Jung zur Bewältigung von Angstzuständen sind heute weitgehend überholt. Den richtigen Ansatz hatte Freud in seinen frühen Schriften entwickelt. Danach erfährt der psychische Mechanismus durch Aufeinanderichtung von Erfahrungen und Erinnerungsspuren eine ständige Umordnung. Diese Auffassung ist durch die Hirnforschung der letzten Jahre bestätigt worden. Es hat sich erwiesen, dass sich unser neuronales System in einem fortwährenden Prozess der Auseinandersetzung des Neuen mit dem Alten befindet. Lange unterdrückte Erkenntnisse und Traumata werden in immer neuen Verschiebungen und Überlagerungen – Freud nennt das Nachträglichkeit – in das Bewusstsein befördert.⁴⁰ Guston vollzog diese Verschiebungen und Umschichtungen in seinem künstlerischen Werk. Es ist keinem linearen Geschichtsverständnis, sondern im Sinne

³⁹ Ross Feld, a. o. (Fn 1), S. 154.

⁴⁰ Dazu ausführlich Harald Falckenberg, Beitrag zum 150. Geburtstag von Sigmund Freud, S. 68–72, in: *Aus dem Maschinenraum der Kunst*, Hamburg 2007.



Talking, 1979. Öl auf Leinwand, 173 x 198,8 cm, Gift of Edward R. Broida, 2005 © The Museum of Modern Art, New York/Scala, Florence

der Nachträglichkeit immer neuen Rückgriffen und Verknüpfungen verpflichtet.

Politischer Künstler war Philip Guston nie, aber immer stand sein Werk in einem politischen Zusammenhang. In den 30er Jahren arbeitete er im Rahmen des von Präsident F. D. Roosevelt ausgerufenen *New Deal* bei der Work Progress Administration (WPA) zur Unterstützung von Künstlern als Wandmaler des amerikanischen Regionalismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste er sich als Künstler der New York School of Art und der von Präsident J. F. Kennedy 1961 verkündeten Ideologie der *New Frontier* dem Anspruch einer weltweiten politischen und kulturellen Überlegenheit Amerikas stellen. In geheimer Mission hatte der CIA bereits 1958 eine vom Museum of Modern Art organisierte Wanderausstellung des Abstrakten Expressi-



Web, 1975. Öl auf Leinwand, Make: 170,2 x 247 cm, Gift of Edward R. Broida, 2005 The Museum of Modern Art, New York/Scala, Florence: © The Estate of Philip Guston

onismus in Europa finanziert, um dem sozialistischen Realismus und dem Eurozentrismus der École de Paris die Stirn zu bieten. Auch Guston war mit Werken dabei. Von den politischen Zusammenhängen wusste er nichts.⁴¹ Sie sind erst in den 80er Jahren publik geworden.⁴²

Der Protest gegen die neue, auf Weltherrschaft ausgerichtete Politik der USA und die Engstirnigkeit und Moralvorstellungen der

⁴¹ Dore Ashton und David und Renee McKee vom 26. Juli 2013, a. a. O. (Fn 16).

⁴² Serge Guibaut, *Wie New York die Idee der modernen Kunst gestohlen hat. Abstrakter Expressionismus, Freiheit und kalter Krieg*, Dresden/Basel 1997, Originalausgabe Chicago 1985.

amerikanischen Gesellschaft formierte sich in den Bewegungen der Counter Culture der 50er/60er Jahre, der Beat Generation und später der Hippies.⁴³ Die Traktate *Naked Lunch* von William S. Burroughs, *Howl* von Allen Ginsberg und *On the Road* von Jack Kerouac machten die Runde und freier Sex, Drogenkonsum, Peace, Love und Flower Power wurden propagiert. Es ist zu bedauern, dass es zu keiner Begabung mit Burroughs kam, der 1914 ein Jahr nach Guston in St. Louis geboren wurde. Burroughs, wie Guston Einzelgänger und Literat mit klassischer Ausbildung, war der Kopf, nie aber Parteigänger der Beat Generation. Die Hippie-Bewegung blieb ihm fremd. Burroughs' zentrales Thema sind die Machtmechanismen der Gesellschaft, mit der Sprache und der suggestiven Kraft von Bildern als Kontrollorgane. 1960 entwickelte Burroughs zusammen mit dem Künstler Brion Gysin die Cut-up-Methode, um Sprache und Bilder aus ihren funktionellen und merkantilen Zusammenhängen zu lösen. Sie werden zerschnitten und in freier künstlerischer Komposition zu neuen, logisch nicht mehr nachvollziehbaren Texturen verarbeitet. Gustons in der Eigendynamik von Denk-, Gestaltungs- und Bildprozessen entstandene späte Arbeiten⁴⁴ weisen deutliche Parallelen zur Cut-up-Methode auf. Beide Werkkomplexe verstehen sich als Widerstand gegen gesellschaftliche und kulturelle Vorgaben.

Der Protest der 20er Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ging von den amerikanischen Expatriates in Paris aus, allen voran Ernest Hemingway, Gertrude Stein und F. Scott Fitzgerald. Es ist der Begriff der

⁴³ Musa Mayer, a. a. O. (Fn 16), S. 92: „Everyone was a beatnik.“

⁴⁴ So die treffende Beschreibung von Christoph Schreier, Wege zu einer ‚unreinen‘ Malerei, in: Kat. Kunstmuseum Bonn, a. a. O. (Fn 5), S. 11.

„Lost Generation“⁴⁵, der das Lebensgefühl der Expatriates und der großen Mehrheit der Amerikaner zum Ausdruck bringt: „Here was a generation ... grown up to find all gods dead, all wars fought, all faith in men shaken.“⁴⁶ In der Heimat wurden die Roaring Twenties als letzter Aufgalopp vor der Great Depression abgefeiert. Der 18jährige Guston arbeitete gelegentlich als Komparse in den Walt Disney Studios, 1931 im Film *Trilby* von John Barrymore als junger Künstler. Er erinnert sich: „I stormed the Bastille, and participated in the fall of Babylon.“ Die Hollywood-Erfahrungen und seine frühe Auseinandersetzung mit Cartoons haben ihren Niederschlag auch im Spätwerk von Guston gefunden. Immer verstand er sich als „image-maker and image-riden“.⁴⁷ Erst in der Phase seiner persönlichen Krise und Selbstfindung Mitte der 60er Jahre hat sich Guston intensiv mit der sozialen und gesellschaftspolitischen Lage der Vereinigten Staaten befasst. Sein wichtigster Bezugspunkt war das Werk des Poeten und Kulturkritikers T. S. Eliot. Dessen epochales, in enger Zusammenarbeit mit Ezra Pound entstandenes Gedicht *The Waste Land* wurde 1922 veröffentlicht und hat bis heute als Sinnbild der Vereinzelung und Leere des Menschen in der Moderne Bestand. Eliot war bereits 1914 nach Europa ausgewandert und erwarb 1927 die britische Staatsbürgerschaft. Er hat sich den Gruppierungen der „Lost Generation“ nie angeschlossen, aber großen Einfluss auf sie gehabt. Guston hat die Ideen des Gedichts *The*

⁴⁵ Er geht auf die Bemerkung Gertrude Steins „You are all a lost generation“ zurück und ist von Hemingway 1926 als Motto seines ersten Romans *The Sun Also Rises* übernommen worden.

⁴⁶ Fitzgerald im Vorwort seiner Abhandlung *This Side of Paradise*, 1920.

⁴⁷ Ross Feld, in: Kat. der Retrospektive im San Francisco Museum of Modern Art, San Francisco 1980, S. 21.

Waste Land in seinen Malereien der 70er Jahre umgesetzt. Sein bevorzugtes Werk von Eliot war aber *The Rock* von 1934, ein Kompendium von Dialogen und Gesängen mit den Abschnitten: The Watcher. The Stranger. The Witness. The Critic. Für die Arbeit Gustons war genau das die programmatische Vorgabe. Er hat T. S. Eliot 1979 die Arbeit *East Coker* gewidmet.

Die letzte Phase seiner Kunst war eine persönliche Abrechnung. Der Abschied ist prosaisch und nüchtern, der Logik Kafkas und den dadaesk-absurden Vorstellungen Becketts verpflichtet. Der runde Kopf Gustons bleibt bis zuletzt intakt, der Körper ist ein Wrack. Guston hat das Denken nicht aufgegeben, aber bewegen konnte und wollte er sich nicht mehr. Die fragmentierten Beine und Schuhe signalisieren das Ende.

Wie wenig andere amerikanische Künstler hat Guston den Übergang der Moderne zur Postmoderne geprägt. Nicht im Sinne der allmächtigen Pop Art und schon gar nicht als Protagonist des „anything goes“ postmoderner Strömungen. Guston hat sich dem Verständnis und der Hybris avantgardistischer Kunst, nicht nur Neues, sondern endgültig Neues – neue Menschen, Gesellschaften und Ordnungen – zu schaffen, entgegengestellt und den Künstler als eine Person des Widerstands begriffen. Es ist genau dieser Punkt, der Guston unter den Künstlern auch der jüngsten Generation Hochachtung und den Ruf eines Artist's Artist verschafft hat.⁴⁸ Er hat das Spezifische und den Eigensinn der Kunst bewahrt und uns, wie Robert Storr resümiert, „one of the most peculiar (and useful) history lessons we ever had“ beschert.⁴⁹

Philip Guston hasste Langeweile und theoretische Standortbestimmungen. Er definierte sich durch seine Arbeit. In schlechten

Zeiten skeptisch und depressiv, in besseren Zeiten heiter wie Kurt Schwitters, der sich in seinen ureigenen *Merzbau* zurückzog und konstatierte: „Ich werte Sinn gegen Unsinn und ich muss gestehen, dass ich den Unsinn bevorzuge.“ Schließendlich Ausweglosigkeit und absurdes Theater im Sinne von Becketts „Endspiel“, dem Klassiker aus der Reihe *Herr und Knecht*. Der blinde Herr, der die Legitimation seiner Macht längst verspielt hat, streitet sich mit seinem obstinaten Knecht, der sich von ihm lösen will, aber dem System nicht entkommen kann. Der Knecht steht im Verständnis Gustons für den Künstler. Im Mittel dieser Schwankungen ist ein nachdenkliches, melancholisches Werk entstanden. Philip Guston hat sich ganz der Kunst, wie er sagt, dem Satan verschrieben. Mit einer kleinen und doch eminent wichtigen persönlichen Ausnahme. Sie hat einen Namen: Musa.

Dr. Harald Falckenberg ist Ehrenprofessor an der HFBK Hamburg

⁴⁸ Christoph Schreier, a. a. O. (Fn 48), S. 24, stellt eine überzeugende Verbindung zu den Heldenbildern von Georg Baselitz her. Spontan denkt man, ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit, auch an Sigmar Polke, Robert Gober, Paul Thek und natürlich Louise Bourgeois, weiter aus der jüngeren Generation Kai Althoff, Monica Bonvicini, Rachel Harrison, Sarah Lucas, Jon Kessler, Jonathan Meese, Raymond Pettibon, Paul McCarthy und Mike Kelley, die sich zentral mit den Fragen ihrer Sozialisation und Identität befassen haben.

⁴⁹ Robert Storr, a. a. O. (Fn 18), S. 99–100.

Neu an der HFBK Beate Anspach

Seit Mitte März vertritt Beate Anspach für ein Jahr die Persönliche Referentin des Präsidenten und Pressesprecherin der HFBK Hamburg, Sabine Boshamer, die sich in Elternzeit befindet. Beate Anspach verantwortet in dieser Funktion unter anderem auch die Betreuung der HFBK-Jury und die Organisation interner Vergabeverfahren von Drittmitteln.

Somit ist sie Ansprechpartnerin für die diversen Fördermaßnah-

men der HFBK, wie etwa die Projektförderung durch den Freundeskreis der HFBK oder die Stipendien der Karl H. Ditze Stiftung.

Anspach wurde 1978 in Dessau geboren und leitete bis 2013 fünf Jahre lang die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kunstvereins in Hamburg. Bis 2008 war sie Pressesprecherin der Kunsthalle Düsseldorf und 2006/07 betreute sie die Pressearbeit der Ausstellung *Made in Germany* – ein Gemeinschaftsprojekt der Kestnergeseellschaft, des Sprengel Museums und des Kunstvereins Hannover. Zuvor arbeitete sie als Pressesprecherin der Kunsthalle Fridericianum in Kassel, betreute 2004 die Pressearbeit des Projekts *NIZZA TRANSFER* in Frankfurt am Main und war von 2001 bis 2003 für das Projekt *Zeitgenössische Kunst und Kritik* der Kokerei Zollverein tätig.

Beate Anspach studierte in Dresden und Mainz Publizistik, Politikwissenschaft und Psychologie und hat zusammen mit Florian Waldvogel den Band *O Kunstverein, where*



art thou – Institution anders denken (2013) herausgegeben, eine Reflexion und Revision der Institution Kunstverein.

↑ Foto: Vanessa Maas



↑ Arne Schmitt, »Geräusch einer fernen Brandung«, 2014, Spread

Verflechtungen im Sprengel Museum Hannover stand. Das Buch, das als Foto-Essay angelegt ist und einen Essay-Text von Kathrin Peters enthält, wurde zur Ansicht präsentiert, an den Wänden waren kleinformatige Fotos aus der Serie *Verflechtungen* zu sehen.

In seiner jüngsten Ausstellung *Die autogerechte Stadt. Ein Weg aus dem Begriffs-Chaos* im K' Zentrum für aktuelle Kunst in Bremen (15. Februar bis 16. März 2014) verhandelte Schmitt in Form von Text, Fotografie, Projektion und Buch den Begriff der „autogerechten Stadt“ und damit auch die reaktionären Implikationen und progressiven Anteile der Nachkriegsstadtplanung, in der dem Auto- und Fußgängerverkehr eine je eigene Sphäre im Stadtraum geschaffen werden sollte. Teil der Ausstellung war Schmitts 2014 erschienenes Buch *Geräusch einer fernen Brandung*.

Im Vordergrund seines Seminars *Question Answer Silence – Art as Communication* steht das Denken und Reden über Kunstwerke und das Denken und Reden der Kunstwerke selbst. In einer von Interpretationsmustern und Vermittlungstexten freien Kommunikation soll erprobt werden, was später die künstlerische Arbeit ausmacht: Arbeiten so zu formulieren und zu kontextualisieren, dass sie „da draußen“, in der freien Rezeptionswelt, Bestand haben können.

Einzelausstellungen
(Auswahl)

2014: *Die autogerechte Stadt. Ein Weg aus dem Begriffschaos*, K' Zentrum für Aktuelle Kunst Bremen / 2013: *To the late 20th Century*, Benzulli, Düsseldorf / 2012: *Wenn Gesinnung Form wird/Verflechtungen*, Sprengel Museum Hannover; *Spot Specific*, mit Stef Renard, Galerie 53, Folkwang UDK Essen / 2010: *UN City Wien*, Projektraum Mikro, Düsseldorf / 2009: *It was the streets that raised me, streets that paid me, streets that made me a product of my environment*, mit Andrzej Steinbach, HGB Leipzig; *Zur Braunschweiger Schule*, HGB Leipzig

← Foto: Kristin Loschert

Gastprofessur für Arne Schmitt

ARNE SCHMITT ÜBERNIMMT IM SOMMERSEMESTER 2014 EINE GASTPROFESSUR IM STUDIENSCHWERPUNKT GRAFIK/TYPOGRAFIE/FOTOGRAFIE

Schmitt, geboren 1984, studierte von 2005 bis 2011 Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Leipzig. An das Diplom schloss er ein einjähriges Master-Studium der Fotografie an der Hogeschool Sint-Lukas in Brüssel an. 2012 reiste Schmitt durch die alten Bundesländer und dokumen-

tierte in nüchternen Schwarzweiß-Fotografien die Nachkriegsarchitektur der deutschen Innenstädte, um die Strategien sichtbar zu machen, mit denen Politik und Stadtplanung die Restaurierung und Umgestaltung vorantrieben sowie die Kontinuitäten, die von der NS-Architektur in die Gegenwart reichen. Die Fotografien erschienen in dem Essayband *Wenn Gesinnung Form wird* (erschienen bei Spector Books, Leipzig 2012), der im Zentrum der Ausstellung *Wenn Gesinnung Form wird /*



Gruppenausstellungen (Auswahl)

2013: *Max-Pechstein Förderpreis*, Kunstsammlungen Zwickau; *Concrete. Fotografie und Architektur*, Fotomuseum Winterthur / 2012: *Hotel Charleroi*, Palais des Expositions, Charleroi; *E-Stop: The History of Now. 5. Leipziger Fotofestival*, Bauwollspinnerei, Leipzig; *State of the Art. New Contemporary Photography*, NRW Forum, Düsseldorf / 2011, *Method. Photography.Transfer*, Port Gallery T, Osaka; *Kunststudenten und Kunststudentinnen stellen aus*, Kunst- und Ausstellungshalle Bonn; *Leipzig. Fotografie seit 1839*, Museum der Bildenden Künste, Leipzig / 2009, *Kunstpreis junger Westen*, Kunsthalle Recklinghausen; *Reunited*, Maxim Gorki Theater Berlin und NATO Leipzig

Publikationen (Auswahl)

2014: *Geräusch einer fernen Bran-*

dung, Spector Books, Leipzig / 2013, *Innere Geschlossenheit*, Kunstsammlungen Zwickau (Hsg.) / 2012: *Wenn Gesinnung Form wird*, Spector Books, Leipzig; *Concrete Philosophy. On the specifics of a universal exhibition*, Eigenverlag; *It was the streets that raised me, streets that paid me, streets that made me a product of my environment*, mit Andrzej Steinbach, Spector Books, Leipzig / 2011: *Rebuild to Destroy*, Künstlerbuch, Auflage: 30 / 2010: *Manche Dinge ändern sich nie*, Künstlerbuch, Auflage: 10; *Nationalgalerie*, Künstlerbuch, Auflage: 50 / 2009: *Future Together Now*, Institut für Buchkunst, Leipzig; *O.T. Zeitgenössische Deutsche Fotografie*, Künstlerbuch, Auflage: 20; *Pankow*, Künstlerbuch, Auflage: 15 ●

↓ Arne Schmitt,
aus *Verflechtungen*, 2012



HFBK-Filmer auf der Berlinale 2014

IM FEBRUAR FEIERTEN *SOUVENIR* VON ANDRÉ SIEGERS UND *SENARIO* VON PHILIP WIDMANN UND KARSTEN KRAUSE PREMIERE AUF DEN 64. INTERNATIONALEN FILMFESTSPIELEN BERLIN.

● Auf den diesjährigen Internationalen Filmfestspielen in Berlin (6. bis 16. Februar 2014) war die Hochschule für bildende Künste Hamburg gleich mit zwei Langfilmen vertreten: Im Forum der Berlinale lief der Dokumentarfilm *Souvenir* (D 2014, 86 Min.) von Masterstudent André Siegers, und in der Perspektive Deutsches Kino wurde *Szenario* (D 2014, 89 Min.) von Philip Widmann und Karsten Krause (Diplom 2010) gezeigt.

In *Szenario* führt der Inhalt eines schwarzen Aktenkoffers in das oberflächlich geordnete Leben in Westdeutschland im Jahr 1970 und in eine Stadt, die als Sinnbild für die Bundesrepublik stehen mag. In diesem Koffer: die peinlich genaue Dokumentation der Affäre zwischen dem mittelständischen Unternehmer Hans und seiner Sekretärin Monika. Rechenschaftsberichte über sexuelle Aktivitäten legen eine Spur in das Feld der unendlichen Möglichkeiten und der endlichen Wahrscheinlichkeiten, innerhalb derselben Umstände ein anderes Leben zu führen. Auch in dem vielfach ausgezeichneten Kurzfilm *You and Me* (2009, 4 Min.) und in seinem ebenfalls in Zusammenarbeit mit Philip Widmann entstandenen Diplomfilm *Die Frau des Fotografen* (2011, 29 Min.) behandelt Krause anhand von Footage-Material die Projektionen und Tiefen einer Beziehung zwischen Mann und Frau und fragt dabei auch danach, was Liebe ausmacht.

Im Mittelpunkt des Films *Souvenir* steht Alfred Diebold, der sich selbst als »Demokratie-Exporteur« bezeichnet. Mehr als zwanzig Jahre lang hat er sich im Auftrag deutscher Stiftungen auf der ganzen Welt für demokratisches Bewusstsein und rechtsstaatliche Strukturen eingesetzt und seine Missionen filmisch festgehalten. Auch sich selbst hat er dabei vor der Kamera immer wieder inszeniert, zuletzt seinen Wahlkampf zur Kandidatur als Europa-Abgeordneter der SPD in seinem schwäbischen Heimatwahlkreis. *Souvenir* ist der zweite Film von Siegers, der im Masterstudiengang bei Pepe Danquart Dokumentarfilm studiert. Zuvor drehte er für den Sender ARTE die Fernsehdokumentation *Der Feierabendclub* über sechs Nachbarn in einem Lichtenberger Plattenbau.

VIER FRAGEN

AN ANDRÉ SIEGERS

LERCHENFELD: Sie haben einmal gesagt, *Souvenir* sei keine Mockumentary, auch wenn es so scheint, weil der Film mit realen Dokumenten arbeitet, die er

fiktionalisiert. Wie funktioniert – oder wie geschieht – diese Fiktionalisierung?

ANDRÉ SIEGERS: Der Film arbeitet mit einem Privatarchiv, mit filmischen Dokumenten, die über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten entstanden sind, und baut diese Dokumente dann in eine fiktive Rahmenhandlung ein, in der der Protagonist Alfred im Eis des Südpolarmeers verloren geht. Er ist aber weder verloren gegangen, noch hat er die Briefe hinterlassen, aus denen der Film zitiert. Durch die Fiktionalisierung der Rahmenhandlung ändert sich aber die Art und Weise, wie wir das Archivmaterial betrachten. Wenn wir um Alfreds Verschwinden wissen, dann trägt von da an jede Aufnahme dieses Wissen mit sich – zumindest war das die Idee. Durch die Fiktionalisierung entsteht also eine bestimmte Art der Aufmerksamkeit für das Material. Vielleicht auch eine intensivere. Dramaturgisch gesehen also ein cheap trick. Aber es geht dabei auch darum, den Aufnahmen zu ihrem Recht



zu verhelfen. Selbst eine banal erscheinende Urlaubsaufnahme kann so zu ihrem Recht kommen. Letztlich ist das Thema des Verschwindens immer schon implizit an die Thematik des Archivs gekoppelt, eben als Gegenbewegung zum Festhalten und Sammeln. Es ist also gedanklich kein wirklich weiter Schritt. Die Fiktionalisierung verstärkt in diesem Film nur etwas, was implizit immer schon da ist: das Wissen ums eigene Verschwinden.

LF: Das Ausgangsmaterial umfasst 400 Videokassetten mit mehreren hundert Stunden Material – wie viel davon haben Sie wirklich angesehen?

AS: Ich habe mir alle angesehen. Das war nötig, um mir einen Überblick zu verschaffen und zu verstehen, wonach ich in den Aufnahmen überhaupt suche.

LF: Wie hat das Berlinale-Publikum auf den Film reagiert?

AS: Ich habe das als positiv erlebt. Es hat einige Diskussionen über die fiktive Rahmenhandlung gegeben. Manche Zuschauer haben sich tatsächlich gewundert und sich dann auch gefreut, Alfred auf der Bühne zu sehen. Daran schloss sich meist eine Diskussion über das Dokumentarische an. Es gab darüber hinaus, und das hat mich sehr gefreut, generell einen großen Bedarf, über den Film zu sprechen. Besonders berührt hat mich, mit welcher Sensibilität das Publikum oftmals Alfred und seiner Geschichte begegnet ist.



✓ Karsten Krause, Philip Widmann, Szenario, D 2014, 89 Min.; Filmstill

↑ André Siegers, *Souvenir*, D 2014, 86 Min.; Filmstill

LF: Was war(en) die wichtigste(n) Erfahrung(en), die Sie auf der Berlinale gemacht haben?

AS: Die wichtigste Erfahrung war, den Film vor Publikum zu zeigen und zu sehen, wie die Zuschauer reagieren und den Film aufnehmen. Zu entdecken, was am Film funktioniert oder was eben auch nicht. ●

www.berlinale.de



↑ André Siegers, *Souvenir*, D 2014, 86 Min.; Filmstill



the making of ... Das neue Erscheinungsbild des Lerchenfeld

DIESE AUSGABE DES „LERCHENFELD“ ERSCHEINT IN VOLLKOMMEN NEUER GESTALTUNG. GANZ GEMÄSS DEM KONZEPT, DAS ERSCHEINUNGSBILD REGELMÄSSIG ZU ÄNDERN. DAMIT REAGIERT DIE HFBK HAMBURG AUF AKTUELLE TENDENZEN IN DER TYPOGRAFIE UND GRAFIK EBENSOWIE AUF VERÄNDERUNGEN DER REDAKTIONELLEN FORMATE.

● Die Gruppe der Studierenden von Ingo Offermanns, Professor für Grafik an der HFBK Hamburg, erhielt zu Beginn ihrer Arbeit von der Redak-

tion Vorgaben, die bei der Entwicklung des neuen „Gesichts“ für die kommenden zehn Ausgaben des Lerchenfeld berücksichtigt werden sollten. Das Erscheinungsbild insgesamt soll bei aller elaborierten Raffinesse einen experimentellen, offenen Gestus verfolgen und das Heft auf den ersten Blick einen heterogenen, disparaten, nahezu ungestalteten Eindruck vermitteln. Große Herausforderung dabei ist, bei einer Hochschulzeitung wie dem *Lerchenfeld*, dass das Erscheinungsbild nicht für jede Ausgabe angepasst, sondern relativ unkompliziert umgesetzt werden kann.

Das studentische Grafikteam reagierte auf den Wunsch mit dem Vorschlag, nicht nur eine ästhetische Stimme sprechen zu lassen, sondern verschiedene grafische Traditionen aufzugreifen und diese in ihrer Konfrontation weiterzuentwickeln. Dabei standen Positionen wie die von Kurt Schwitters, Stanley Morrison, Otl Aicher und Jan van Toorn Pate.

Erläutert meint dies: Die Rubriken „Inhaltsverzeichnis“, „Ter-



mine“ und „Hochschule“ werden in einer strengen, auf dem Rasterprinzip basierenden Typografie gestaltet (Schweizer Tradition). Das Echo von Schwitters ist hier allerdings nur noch schwach zu hören.

Der Essay wird zukünftig als eigene Rubrik ausgewiesen und ruft in seiner klassischen, „traditionellen“ Typografie ganz unmittelbar die Assoziation von „Buch“ auf.

Die Rubrik „Projekte“ wird – wie kann es anders sein – mit „Punk“ verknüpft: Die Bilder verdrängen die Schrift an den Rand, die Bilder bestimmen das Größenverhältnis von Text und Bild, die Gestaltung wirkt ungeordnet, zerstreut und disparat. Der Einfluss von Jan van Toorn ist dabei unübersehbar.

Das Cover schließlich wird bespielt von Reizmotiven der unterhaltsamsten Lifestyle- und Subkultur-Klischees.

← ↗ ↑ Fotos: Tim Albrecht

Karl H. Ditze Preis 2014

DEN KARL H. DITZE PREIS FÜR DIE BESTE ABSCHLUSSARBEIT TEILEN SICH IN DIESEM JAHR ZWEI FILMERINNEN: HELENA WITTMANN UND ANNA GRANAS. DAS STIPENDIUM ZUR FÖRDERUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN UND KÜNSTLERISCHEN NACHWUCHSES GING AN ANNA GRATH.

● Wie jedes Jahr wurde der Karl H. Ditze Preis für die beste Abschlussarbeit während der Eröffnung der HFBK-Absolventenausstellung vergeben. Der Preis, der am 20. Februar 2014 zum 16. Mal in Folge verliehen wurde, würdigt die besondere künstlerische Qualität und Ausdruckskraft einer Abschlussarbeit. Die externe Fachjury entschied

↑ Helena Wittmann, *21,3°C*, D 2014, Kurzfilm, 16 Min., Filmstill

↓ Anna Granas, *Mandy Moser's Most Magic Moments*, D 2014, Kurzspielfilm, 27 Min.; Filmstill

↓ Ditze-Jury 2014 mit den Preisträgerinnen und Sebastiano Laudani (Mitte)

der Akademie der bildenden Künste Stuttgart / Susanne Titz, Direktorin Städtisches Museum Abteiberg Mönchengladbach / Moritz Wessler, Direktor des Kölnischen Kunstvereins / Ingeborg Wiensowski, Journalistin v.a. für den Spiegel und Uwe Toben aus dem Vorstand der Karl H. Ditze Stiftung.

Helena Wittmann (Diplom bei Prof. Angela Schanelec, Prof. Robert Bramkamp und Prof. Jeanne Faust) untersucht in ihrem mit dem Hauptpreis ausgezeichneten 16mm Diplomfilm *21,3°C* einen Raum auf seine Zeitlichkeit und Atmosphäre. Anhand weniger Parameter schafft sie eine Ausgangssituation wie bei einer Studie: ein Raum, ein Interieur, eine Kameraeinstellung. Auch die Entscheidung für 16-Millimeter-Film ist eine strenge Setzung, da das Filmmaterial detaillierte Planung und Vorentscheidung erfordert. Wie auch in früheren Filmen interessiert Wittmann, was von außen eindringt und einen Raum definiert: Licht, Geräusche, Menschen. Dabei ist vor allem die subtil komponierte Sound-Ebene von großer

sich, die 10.000 Euro Preisgeld in einen Hauptpreis von 7.000 Euro für die Diplomandin Helena Wittmann und einen Förderpreis von 3.000 Euro für die Bachelor-Absolventin Anna Granas zu teilen. Darüber hinaus vergaben die Juroren unter den 60 Diplom-, Master- und Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen das Jahresstipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses der Hamburger Hochschulen mit einer monatlichen Fördersumme von 820 Euro: Die glückliche Stipendiatin heißt Anna Grath. Unter die Preisträger mischte sich in diesem Jahr noch einer der besonderen Art: Sebastiano Laudani erhielt für seinen 40jährigen Dienst an der HFBK und für die Stadt Hamburg den Portugaleser Orden der Stadt Hamburg.

Der Jury für den Karl H. Ditze Preis und das Stipendium zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses gehörten 2014 folgende Juror/innen an: Sophie Goltz, Kuratorin für Kunst im öffentlichen Raum Hamburg und des n.b.k. Berlin / Christian Jankowski, Künstler und Professor an



Bedeutung. Durch die Projektion in einem eigens dafür gebauten Kubus wird der Betrachter im besonderen Maße der Rauminszenierung und seinen Imaginationen ausgesetzt.

Der mit dem Karl H. Ditze Förderpreis von 3.000 Euro prämierte Film *Mandy Moser's Most Magic Moments* von Anna Granas (Bachelor bei Prof. Udo Engel, Prof. Pepe Danquart) ist der dritte Teil einer Trilogie über Fan-Phänomene. Eine junge Frau, Mandy Moser, schildert aus der Ich-Perspektive ihren Alltag als Fan bestimmter Musikbands. In scheinbarer Naivität und erfrischender Leichtigkeit unterläuft sie dabei gesellschaftliche Erfolgs- und Anpassungszwänge. Die von außen ständig an sie herangetragene Frage »Wann fängst du endlich zu studieren an?«, der sich die Protagonistin beharrlich verweigert, gerinnt zum Running Gag. Dabei wird die Perspektivlosigkeit ihres Festival-daseins humorvoll herausgekehrt und macht den Reiz des Films aus.

Anna Grath (Diplom bei Prof. Andreas Slominski) erhielt das Stipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses. Graths Arbeiten sind Bilder, ohne Bilder zu sein. Sie bestehen aus einfachen Materialien. Oft sind es Teile von Gebrauchsgegenständen, die sich bei eingehender Betrachtung als Strumpf oder Stuhllehnenfragment, als Vorhangsüberbleibsel, Haltegriff oder Bürste entziffern lassen. Diese gefundenen und gefertigten Gegenstände synthetisiert Grath, wie sie es selbst nennt, zu »Gefügen«, die mal wie ein



↑ Anna Grath, *Diplom-Installation*, 2014, Detail

Rahmen wirken, der dann allerdings kein Bild, sondern die Wandfläche umschließt, mal wie assemblageartige Wandzeichnungen.

Die Künstlerin hat in ihrer Diplompräsentation mit diesen surreal-fligranen Gefügen überzeugend ein ganzes Atelier bespielt, inklusive Materialschrank als Anker im Raum, in dem sich mögliche Elemente ihrer Arbeiten requisitengleich verstaubt finden. ●

Die Hochschule für bildende Künste Hamburg trauert um Heinz-Günther Vogel, den langjährigen Vorstandsvorsitzenden der Karl H. Ditze Stiftung



● Über mehr als 20 Jahre leitete Heinz-Günther Vogel mit Weitsicht, Geschick und großen Engagement die Stiftung, die er von deren Gründer, Karl H. Ditze übernommen hatte, und die er zu einer der wichtigsten und zuverlässigsten privaten Stiftungen in Hamburg entwickelte. Neben ihrem Einsatz im sozialen, karitativen Bereich liegt ein wesentlicher Schwerpunkt der Ditze-Stiftung in der vielseitigen Unterstützung der vier Hamburger Hochschulen, Universität, TUHH, HFMT und HFBK, und hier ganz konkret in der Förderung von Studierenden. Durch die großzügigen jährlichen Zuwendungen seitens der Ditze-Stiftung können an der HFBK vier Jahresstipendien, der Karl H. Ditze Preis für die beste Abschlussarbeit sowie Auslandsstudienaufenthalte im Rahmen der Art School Alliance vergeben und die kuratorische Arbeit der HFBK-Galerie sowie zahlreiche künstlerische Projekte ermöglicht werden. Dabei zeichnet die Stiftung unter dem Vorsitz von Heinz-Günther Vogel aus, dass sie ihre zukunftsorientierte Förderpoli-

tik stets mit mäzenatischer Großzügigkeit zu verbinden verstand. Aber nicht nur im Rahmen der Stiftung, sondern auch persönlich fühlte sich Heinz-Günther Vogel der Kunsthochschule verbunden, wie ihr Präsident Prof. Martin Köttering betont: „Die HFBK – und auch ich persönlich – verlieren durch seinen Tod nicht nur einen großartigen Förderer, sondern auch einen langjährigen Freund und Begleiter. Sein Interesse für alles Neue, sein feiner Sinn für Humor und sein unermüdlicher Engagement werden uns fehlen.“ ●

Eröffnungen

11. April 2014 - 19 Uhr
GOTHAM CITY 7
 Antje Bromma, Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Lili Fischer, Jochen Schmith, Nikos Valsamakis u.a.
 Ausstellung bis 13. April 2014
 Ateliers in der Speicherstadt, Brooktorkai 11, 2. Boden, Block V, Hamburg ●

14. April 2014 - 19 Uhr
tennowandthen
 Baldur Burwitz, Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Jeannette Fabis, Annette Kelm, Markus Lohmann, Patrick Rieve, Pitt Selma Sauerwein, Marco Peter Schäfer u.a.
 Ausstellung bis 11. Mai 2014
 Kunsthaus Hamburg
 www.kunsthaus-hamburg.de ●

17. April 2014 - 19 Uhr
What If Your Smartphone Is On
 Stefan Mildemberger
 Ausstellung bis 26. April 2014
 tête, Schönhauser Allee 161 A, Berlin
 www.vanjacontemporary.com ●

24. April 2014 - 19 Uhr
In A Mist
 Michaela Melián
 Ausstellung bis 22. Juni 2014
 Badischer Kunstverein, Karlsruhe
 www.badischer-kunstverein.de ●

2. Mai 2014
Stanze / Rooms Works from the Sandretto Re Rebaudengo Collection
 Thomas Demand u.a.
 Ausstellung bis 21. September

2014
 me Collectors Room Berlin
 www.me-berlin.com ●

10. Mai 2014 - 18 Uhr
Aggregat (Gestein)
 Jenny Schäfer
 Ausstellung bis 1. Juni 2014
 Galerie Hinten, Chemnitz
 www.galeriehinten.de ●

10. Mai 2014 - 20 Uhr
Werner Büttner und ehemalige Studierende
 Ausstellung bis 31. Mai 2014
 Feinkunst Krüger, Hamburg
 www.feinkunst-krueger.de ●

26. Juni 2014 - 19 Uhr
Open Studios der Art School Alliance
 Lauren Aldridge, Charlotte Arnold, Ting-Jung Chen, Fabio Cirillo, Ivor Cummings, Robert Falco, Anneke Kleimann, Fee Kürten, Hao Lu, Laura Nitsch, Clemence Roudil, Shuchang Xie
 Ausstellung bis 29. Juni 2014
 Karolinenstraße 2A, Haus 4+5, Hamburg
 www.hfbk-hamburg.de/asa ●

2. Juli 2014 - 18 Uhr
Die Fortsetzung: HFBK Absolventenausstellung 2014
 Die Absolvent/innen vom Sommersemester 2014 stellen ihre Abschlussarbeiten aus
 Ausstellung bis 6. Juli 2014
 Hochschule für bildende Künste Hamburg
 www.hfbk-hamburg.de ●

Noch bis 13. April 2014
Art Cologne
 Annika Kahrs
 Messegelände Köln, Stand der Produzentengalerie
 www.artcologne.de ●

Noch bis 13. April 2014
Faceless
 Thorsten Brinkmann u.a.
 Mediamatic, Amsterdam
 www.mediamatic.net ●

Noch bis 18. April 2014
Glückliche Krieger III
 Inge Krause u.a.
 Galerie Mathias Güntner, Hamburg
 www.mathiasguentner.com ●

Noch bis 19. April 2014
Neue Achse
 Nina Wiesnagrotzki
 Loris Galerie für zeitgenössische Kunst, Berlin
 www.lorisberlin.de ●

Noch bis 20. April 2014
Sparkling Reality III
 Pitt Selma Sauerwein
 Schlossinsel Rantzenau, Barmstedt
 www.galerie-atelier-3-barmstedt.de ●

Noch bis 21. April 2014
Schöner Schein
 Dorothea Goldschmidt
 Celler Schloss
 www.kunstverein-celle.de ●

Noch bis 25. April 2014
Samsara
 Maria Luisa Uth
 Einstellungsraum e.V., Hamburg
 www.einstellungsraum.de ●

Ausstellungen

Noch bis 26. April 2014
Die Zeit versklavt uns mit Hoffnung
 Werner Büttner
 Figge von Rosen
 Galerie Berlin
 www.figgevonrosen.com ●

Noch bis 27. April 2014
The Crime Was Almost Perfect
 Ulla von Brandenburg u.a.
 Witte de With center for contemporary art, Rotterdam
 www.wdw.nl ●

Noch bis 27. April 2014
Andreas Slominski
 Werke aus der Sammlung Bärbel und Manfred Holtfrerich
 Kunsthalle Bremen
 www.kunsthalle-bremen.de ●

Noch bis 27. April 2014
Beyond Mainstream
 Anna Lena Grau, Hiroko Kameda, Martin Meiser, Anna Steinert u.a.
 Kunsthaus Essen
 www.kunsthaus-essen.de ●

Noch bis 27. April 2014
Aporien des Wir
 Babak Behrouz, Eva Könnemann, Nick Koppenhagen, Marco Kunz, Katja Lell, Laura Nitsch, Johannes Paul Raether u.a.
 D 21 Kunstraum, Leipzig
 www.d21-leipzig.de ●

Noch bis 4. Mai 2014
Was wir zeigen wollen
 Michaela Melián u.a.
 Heidelberger Kunstverein
 www.hdkv.de ●

Noch bis 4. Mai 2014
Information Inspiration
 Fidel Morf und Johannes Wilde
 Galerie Melike Bilir, Hamburg
 www.melikebilir.com ●

Noch bis 10. Mai 2014
Rock Shop II
 Nadja Frank
 Galerie Conradi, Hamburg
 www.galerie-conradi.de ●

Noch bis 10. Mai 2014
A Plant A Poem
 Hannah Rath
 Galerie Katharina Bittel, Hamburg
 www.galeriebittel.de ●

Noch bis 10. Mai 2014
Happier than the Morning Sun
 Ulla von Brandenburg, Stefan Müller, Sigmar Polke, Norbert Schwontkowski, Andreas Slominski u.a.
 Sies + Höke Galerie, Düsseldorf
 www.sieshoeke.com ●

Noch bis 11. Mai 2014
The Body Decides
 Franz Erhard Walther
 WIELS, Centre d'Art Contemporain, Brüssel
 www.wiels.org ●

Noch bis 18. Mai 2014
Musée à vendre pour cause de faillite
 Hanne Darboven, Martin Kippenberger u.a.
 MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien
 www.mumok.at ●

Noch bis 18. Mai 2014
Take It or Leave It: Institution, Image, Ideology
 Matt Mullican u.a.
 UCLA Hammer Museum, Los Angeles
 www.arts.ucla.edu ●

Noch bis 18. Mai 2014
PT14
 Tine Bay Lührs-

sen u.a.
 Janus Bygningen, Tistrup
 www.janusbygningen.dk ●

Noch bis 25. Mai 2014
Serial Attitudes
 Hanne Darboven, Franz Erhard Walther u.a.
 Kunsthalle Hamburg
 www.hamburger-kunsthalle.de ●

Noch bis 25. Mai 2014
La Vie en RoseRock
 Thorsten Brinkmann
 Projektraum JaLiMa e.V., Düsseldorf
 www.jalimacollection.com ●

Noch bis 1. Juni 2014
Booster. Kunst Sound Maschine
 Tintin Patrone (Christina Köhler), Santiago Sierra u.a.
 Gehry-Galerien im MARTa Herford
 www.marta-herford.de ●

Noch bis 8. Juni 2014
Affekte
 Santiago Sierra u.a.
 Kunstpalais Stadt Erlangen
 www.kunstpalais.de ●

Noch bis 22. Juni 2014
Dringen ist nicht Draußen
 Ulla von Brandenburg
 Kunstverein Hannover
 www.kunstverein-hannover.de ●

Noch bis 22. Juni 2014
Room Service – Vom Hotel in der Kunst und Künstlern im Hotel. Große Landesausstellung Baden-Württemberg
 Thomas Demand, Christian Jankowski, Martin Kippenberger, Franz Erhard Walther u.a.
 Staatliche Kunsthalle Baden-Baden
 www.kunsthalle-baden-baden.de ●

Noch bis 22. Juni 2014
Basic Settings – Zeichnungen nach Medienbildern

Achim Hoops
Museum Morsbroich, Leverkusen
www.museum-morsbroich.de ●

Noch bis
29. Juni 2014
Playtime

KP Brehmer, Michaela Melián, Anna Oppermann, Peter Piller u.a.
Lenbachhaus München
www.lenbachhaus.de ●

Noch bis
31. Juli 2014
Second Nature
Installation von Heike Mutter & Ulrich Genth im Rahmen von »Stufen zur Kunst«
Künstlerhaus, Kunstverein Hannover
www.kunststaus-hannover.de
www.stufenzur-kunst.de ●

Noch bis
3. August 2014
Alibis: Sigmar Polke 1963–2010
MoMA Museum of Modern Art, New York
www.moma.org ●

Noch bis
8. August 2014
No Such Thing As History: Four Collections and One Artist
Annette Kelm u.a.
Espace Louis Vuitton, München
www.espacelouis-vuittonmuenchen.com ●

Noch bis
10. August 2014
Smart New World
Christoph Faulhaber, Santiago Sierra u.a.
Kunsthalle Düsseldorf
www.kunsthalle-duesseldorf.de ●

Noch bis
10. August 2014
Der berührte Rand
Pauline M'Barek

im Rahmen der Quadriennale 2014
KIT Kunst im Tunnel, Düsseldorf
www.kunst-im-tunnel.de ●

Noch bis
31. August 2014
Wall Works
Hanne Darboven, Matt Mullican u.a.
Nationalgalerie Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwart, Berlin
www.hamburger-bahnhof.de ●

Noch bis
31. August 2014
RE: COLLECT
Anna und Bernhard Blume, Hanne Darboven u.a.
Palais Stutterheim, Städtische Sammlung Erlangen
www.kunstpalais.de ●

Noch bis
14. September 2014
Nullpunkt aller Orte — Sammlung Dominic und Cordula Sohst-Brennenstuhl
Thomas Baldischwyl, Michael Conrads, Jenny Feldmann, Volker Hüller, Florian Hüttner, Till Krause, Rupprecht Matthies, Monika Michalko, Hoda Tawakol, Malte Urbschat, Ralf Weißleder u.a.
Museum Weserburg, Bremen
www.weserburg.de ●

Noch bis
14. September 2014
Incontri – Zeitgenössische italienische Kunst
Gotthard Graubner u.a.
Schauwerk Sindelfingen
www.schauwerk-sindelfingen.de ●

4. Mai 2014 – 18.30 Uhr
Der Bick der Tosca.
Ein Projekt von Anna-Sophie Mahler
Premiere
Bühne/Kostüme: Katrin Connan
Theater Bremen
www.theaterbremen.de

5. Juni 2014 – 19.30 Uhr
Ein Mann will nach oben. Stück nach dem Roman von Hans Fallada
Uraufführung, Premiere
Bühne: Raimund Bauer
Schauspielhaus Bochum
www.schauspielhausbochum.de ●

28. Juni 2014 – 18 Uhr
Guillaume Tell. Oper von Gioachino Rossini
Premiere
Bühne: Florian Lösche
Bayerische Staatsoper, Nationaltheater, München
www.bayerische-staatsoper.de ●

13. bis 20. Juli 2014
Mitridate, re di Ponto. Opera seria von Wolfgang Amadeus Mozart
im Rahmen des 5. Mozartsommers
Premiere
Bühne: Raimund Bauer
Schloss und Schlossgarten Schwetzingen
www.mannheimer-mozartsommer.de ●

Patrick Bau-meister, Helge Brumme, Marlene Denningmann, Lisa Dutschmann, Valentin Gagarin, Joachim Glaser, Anna Granas, Greta Gröttrup, Marcus Janke, Eibe Krebs, Navina Neverla, Florian Schneider, Milan Skrobaneck, Hannes Stimmann, Ana Trkulja, Heiko Volkmer, Helena Wittmann
Metropolis Kino, Hamburg
www.hfbk-hamburg.de/finalcut
www.metropolis-kino.de ●

1. bis 6. Mai 2014

60. Internationale Kurzfilmstage Oberhausen

Marlene Denningmann, »Eine Liebeserklärung wird im entscheidenden Moment Wunder wirken« (D 2014, 13 min.)
Katharina Duve, Timo Schierhorn u.a., »Der Investor (Die Goldenen Zitronen)« (D 2013, 4 min.)
Willy Hans, »Das satanische Dickicht – EINS« (D 2014, 29:30 min.)
www.kurzfilmtage.de ●

Veranstaltungen

29. April 2014 – 15 Uhr
Podium: Sharon Doduaa Otoo
HFBK Filmstudio, Finkenau 35, Hamburg
www.franziska-bisch.com ●

3. Mai 2014 – 15 Uhr
Podium: Evelyn Hayn
HFBK Filmstudio, Finkenau 35, Hamburg
www.franziska-bisch.com ●

7. Mai 2014 – 19 Uhr
Mona Hatoum Vortrag in der Reihe »spiel/raum:kunst«
Nachgespräch:
8. Mai, 10 Uhr, Raum 213 a/b
HFBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Hörsaal
www.hfbk-hamburg.de ●

Film

9. bis 16. April 2014
Achtung Berlin! New Berlin Film Award
Robert Bramkamp, Susanne Weirich, »Art Girls« (D 2013, 120 min.), Berlin-Premiere
www.achtung-berlin.de ●

9. bis 16. April 2014
Filmtage Tübingen: 21. Cine Latino
Bernhard Hetzenauer, »Und in der Mitte der Erde war Feuer« (2013, 75 min.)
Tübingen/Stuttgart/Freiburg
www.filmtage-tuebingen.de/latino/ ●

12. April 2014 – 20 Uhr
Art Girls
Premiere
Robert Bramkamp, Susanne Weirich, »Art Girls« (D 2013, 120 min.)
Kino Babylon, Berlin
www.artgirls.eu ●

24. April 2014 – 19 Uhr
Final Cut + Nachwuchsfilmpreis
Screening von Ausschnitten aus den HFBK-Abschlussfilmen, die in einem zweitägigen Programm vollständig gezeigt werden.
ca. 22 Uhr
Preisverleihung mit Filmen von

Bühne

Ausschreibungen

Fleetstreet Residency Program

Bewerbung bis 15. April 2014
Das Fleetstreet Theater Hamburg legt seit 2011 das Programm für Künstlergruppen auf, die möglichst spartenübergreifend mit Mitteln der performativen Künste, der bildenden Kunst, des Films und/oder der Musik arbeiten. Vor allem sollen junge Gruppen gefördert werden, die mit überschaubaren Mitteln Produktionen erarbeiten, die sich für kleinere Theaterräume eignen. Ihnen steht für die Dauer von bis zu sechs Monaten die Ausstattung des Fleetstreet Theaters in Hamburg zur Verfügung, eine Aufwandsentschädigung wird gezahlt.
www.fleetstreet-hamburg.de ●

Stipendium des Avicenna-Studienwerkes für engagierte muslimische Studierende

Bewerbung bis 30. April 2014
Formale Voraussetzung für die Bewerbung ist die muslimische Konfessionszugehörigkeit (in Ausnahmefällen können auch nichtmuslimische Bewerber aufgenommen werden). Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedslandes, Immatrikulation an einer staatlich anerkannten deutschen Hochschule, sowie zum Zeitpunkt der Bewerbung noch mindestens 4 Semester Re-

gelstudienzeit.
www.avicenna-studienwerk.de ●

3. Nano-Kurzfilmfestival

Einsendung bis 12. Mai 2014
Zum dritten Mal sind Nano-Wissenschaftler und Filmschaffende aufgerufen, Kurzfilme einzusenden zum Thema „Die Welt verändern mit Nano - wie sieht unser Leben 2020 aus?“ Die spannendsten und innovativsten Kurzfilme werden im Juli beim 3. Nano-Kurzfilm-Festival in Halle/Saale im Studio Halle einem breiten Publikum präsentiert. Das Publikum entscheidet live über die besten Filme, die Gewinnerteams erhalten Preise von 5.000 Euro (1. Platz), 3.000 Euro (2. Platz) und 2.000 Euro (3. Platz).
www.nanospots.de ●

Diessener KurzFilm-Festival 2014

Einreichung bis 15. Mai 2014
Für das Festival vom 11. bis 15. November 2014 können Kurzfilme bis zu einer Länge von 15 Minuten und Dokumentarfilme bis zu einer Länge von 30 Min eingereicht werden. Es winken Preise bis 1.000 Euro sowie die Diessener KurzFilm-Fahne.
www.diessener-kurzfilmfestival.de ●

Praktikum bei der 17. Internationalen Dresdner Sommerakademie

Bewerbung bis 30. Mai 2014
Für die Durchführung der Dresdner Sommerakademie für Bildende Kunst wird noch Unterstützung gesucht. Die Sommerakademie findet im Juli/August 2014 statt, über 200 internationale Gäste besuchen künstlerische Kurse und ein Rahmenprogramm mit Ausstellungen, Vorträgen, Führungen und Festen. Wir vergeben mehrere Praktika und freuen uns über Interessenten mit guten Deutsch- und Englischkenntnissen. Du arbeitest in einem Team im Bereich Kulturmanagement und bekommst Einblick in Programmplanung, Veranstaltungsbetreuung, Betreuung eines Kunsturses, Mitarbeit bei Ausstattung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Es wird ein qualifiziertes Arbeitszeugnis ausgestellt, eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird angestrebt.
soak@sommerakademie-dresden.de ●

3. Intervideo Nachwuchsfilmpreis

Einreichung bis 15. Juni 2014
Die Intervideo Filmproduktion in Mainz möchte den filmischen Nachwuchs fördern und lobt den dritten Intervideo Nachwuchsfilmpreis aus. Bewerben können sich Studierende bzw. Auszubildende und angehende Profis in den Medienberufen, die zum Zeitpunkt der Abgabe höchstens 30 Jahre alt sind und sich filmisch mit dem Ausschreibungsthema „Veränderungen“ auseinandersetzen wollen. In 4 Kategorien winken Geld- und Sachpreise.
www.intervideo-nachwuchspreis.de ●

chen Formen an die Flüchtlinge weitergegeben, so Lisa Sperling und Franziska Kabisch stellvertretend für die Studierenden-Gruppe. Es können zum Beispiel Veranstaltungen finanziert werden, wie die in Zusammenarbeit mit den Flüchtlingen organisierte Filmreihe Cinéma de ... im B-Movie. Insgesamt erhielten zahlreiche Lehrende, Studierende und Absolventen der HFBK Prämien aus dem Kunstbeutel: Anlässlich der Jahresausstellung 2013 wurden die Bühnenraumklasse sowie Ulf Freyhoff und Paul Martin Geisler von der Werkstatt Mixed Media ausgezeichnet. Es folgten Felix Thiele, Ehsan Soheli Rad, Christina Köhler (aka Tintin Patrone), Niklas Hausser, Prof. Wigger Bierma für die von ihm betreute Edition »Freiexemplar« und Moritz Herda für seine Persiflage »Art City Hamburg Scene«.
www.kunstbeutel-hamburg.de ●

Karl H. Ditze Preis und Nachwuchsstipendium 2014

Der »Karl H. Ditze Preis für die beste Abschlussarbeit« wurde während der Eröffnung der HFBK-Absolventenausstellung 2014 an Helena Wittmann verliehen, über den Förderpreis konnte sich Anna Granas freuen. Der extern jurierte Karl H. Ditze Preis, in diesem Jahr zum 16. Mal in Folge verliehen, würdigt die besondere künstlerische Qualität und Ausdruckskraft einer Abschlussarbeit. Das Preisgeld beträgt in diesem Jahr für den Hauptpreis

7.000 Euro, für den Förderpreis 3.000 Euro. Darüber hinaus vergaben die Juroren unter den 60 Diplom-, Master- und Bachelor-Absolventinnen und Absolventen das »Jahresstipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses der Hamburger Hochschulen« mit einer monatlichen Fördersumme von 820 Euro - die glückliche Stipendiatin heißt Anna Grath ●

AFKAT Graphic-Novel-Preis

Die HFBK-Absolventin Sohyun Jung (Diplom Februar 2014 im Studienschwerpunkt Malerei/Zeichnen bei Prof. Jutta Koether) ist mit dem Hamburger Graphic-Novel-Förderpreis AFKAT ausgezeichnet worden, der in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen wurde. Ihre Arbeit »Vergiss nicht, das Salz auszuwaschen« erzählt vom Heimweh und vom Neustart in der Fremde, von Familie, Wärme und dem Erwachsenwerden - und all das verpackt im Geheimnis eines guten Kimchis. Der AFKAT wurde im Jahr 2011 von der Kanzlei Dr. Bahr ins Leben gerufen und richtet sich an begabte, bislang unentdeckte Nachwuchskünstler, die sich für das in Deutschland noch relativ junge Genre Graphic Novel begeistern. Der Förderpreis wird jährlich verliehen, dem Gewinner winkt ein Publikationsvertrag beim Malerisch Verlag und somit die Buchveröffentlichung der eingereichten Graphic Novel.
www.afkat-foerderpreis.de ●

Preise und Auszeichnungen

Kunstbeutel-Träger/in

Der/die anonyme Kunstbeutelträger/in der Hamburger Kulturbehörde hat der Gruppe von HFBK-Studierenden, die sich seit Sommer 2013 für die Lampedusa-Flüchtlinge auf St. Pauli

engagiert, 3.000 Euro zugedacht. Es ist zugleich die letzte Ausschüttung aus dem Kunstbeutel, mit der das einjährige Experiment vorerst endet. Die Auszeichnung werde selbstverständlich in unterschiedli-

Daniel Frese Preis 2014

Der HFBK-Absolvent Dirk Meinzer (Diplom 2004) ist einer von drei Künstlerinnen und Künstlern, die Ende Januar mit dem Daniel Frese Preis 2014 ausgezeichnet wurden, der zum Thema »Leidenschaft« geschrieben war. Die Preisverleihung fand am 30. Januar 2014 im Huldigungssaal des historischen Rathauses der Hansestadt Lüneburg statt. Es beherbergt zahlreiche Werke jenes Malers der Spätrenaissance (1540–1611), Daniel Frese, dem der im Jahr 2011 lancierte Preis für zeitgenössische Kunst gewidmet ist. ●

Max-Ophüls Preis/ Interfilmpreis 2014

Der Diplom-Spielfilm »Seme – Schlage nicht, um zu gewinnen. Gewinne, dann schlage« (2013). von HFBK-Absolvent Il Kang erlebte seine Uraufführung im Langfilmwettbewerb des Max-Ophüls Preis 2014 in Saarbrücken. Und wurde mit dem Interfilmpreis ausgezeichnet, den das Netzwerk kirchlicher Filmarbeit jährlich verleiht. Der Preis war 2014 mit einer (Jury-)Einladung zum Besuch eines Filmfestivals dotiert. Interfilm ist das Netzwerk kirchlicher Filmarbeit und ist mit einer eigenen kirchlichen Jury auf internationalen Filmfestivals vertreten. Das seit 1980 jährlich stattfindende Filmfestival Max Ophüls Preis ist ein renommiertes Filmfestival in Saarbrücken für Nachwuchsfilmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. ●

Arts Foundation Award 2014

In January the Brighton based Arts Foundation handed out its 2014 awards. Among the winners: Julia Lohmann, Professor of Design at HFBK Hamburg (University of Fine Arts Hamburg, Germany). The six winners were announced by Sir Ronald Harwood in London at the 20th Century Theatre in Westbourne Park. The Arts Foundation supports emerging talent in the Arts. Whether exploring new avenues or consolidating existing work, this £10,000 fellowship has proved crucial in the success of many award winners. www.artsfoundation.co.uk ●

Berlinale 2014

Gleich zwei Langfilme von HFBK-Filmern erlebten ihre Premiere bei den 64. internationalen Filmfestspielen in Berlin: Im Berlinale-Forum lief der Dokumentarfilm »Souvenir« von Masterstudent André Siegers, und in der Perspektive Deutsches Kino wurde »Szenario« von Philip Widmann und Karsten Krause (Diplom 2010) gezeigt. ●

CliSAP Gastforschungs-Plätze

Die sechs HFBK-Studierenden Reto Buser, Jessica Leinen, Katja Lell, Philip Prinz, Laura Reichwald und Hagen Schümann wurden von der Jury als »CliSAP visiting artist researchers« ausgewählt. Insgesamt lagen 35 Bewerbungen von HFBK-Künstlerinnen vor, 15 davon wurden der Jury präsentiert. Im Rahmen einer einmaligen Koopera-

tion erhalten die Kunststudierenden mit einer finanziellen Unterstützung in Höhe von 4.000 Euro (plus Sachmittel) die Möglichkeit, für fünf Monate seit Februar 2014 die Klimaforschung im Cluster CliSAP (Integrated Climate System Analysis and Prediction) der Hamburger Universität zu beobachten, zu begleiten, mit den Wissenschaftlern ins Gespräch zu kommen und die Ergebnisse der Auseinandersetzung für ihre künstlerische Arbeit zu nutzen. ●

Hamburger Arbeitsstipendien 2014

Unter den zehn Hamburger Künstlerinnen und Künstlern, die für 2014 mit dem Arbeitsstipendium der Hamburger Kulturbehörde ausgezeichnet wurden, sind acht ehemalige Studierende der HFBK Hamburg: Katja Aufleger, Christoph Blawert, Oliver Bulas, Anna-Lena Grau, Niklas Hausser, Christin Kaiser, Verena Schöttmer und Benjamin Yavuzsoy. Das Stipendium umfasst eine monatliche Förderung von 820 Euro für ein Jahr und schließt mit einer Ausstellung und einem Katalog. Zum zweiten Mal wurden die Stipendiaten in einem zweistufigen Juryverfahren von zwei verschiedenen Fachjurys bestimmt. Zunächst hatte eine siebenköpfige Jury aus insgesamt 157 eingereichten Bewerbungen in einer Vorauswahl 33 Bewerberinnen und Bewerber für die Präsentation ihrer Arbeiten im Kunsthaus ausgewählt. Anschließend wählte eine fünfköpfige Jury

aus dieser Auswahl die zehn Stipendiaten für das Arbeitsstipendium 2014 aus. Am Ende des Stipendienjahres werden ihre neuen Arbeiten in einer Ausstellung präsentiert, zu der auch ein Katalog erscheinen wird. ●

Quartierskünstler auf der Veddel

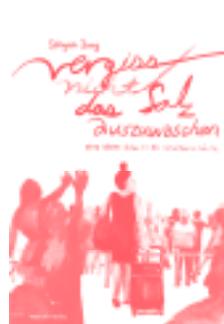
Der HFBK-Absolvent Adnan Softic ist mit einem zweijährigen Atelierstipendium auf der Veddel ausgezeichnet worden. Damit verbunden ist das mietfreie Wohnen und Arbeiten in einem Wohnatelier in dem Hamburger Stadtteil. Das Stipendium wurde von der SAGA GWG Stiftung Nachbarschaft zum vierten Mal in Folge vergeben. Von den Quartierskünstlern wird eine künstlerische Beschäftigung mit den Bewohnern des multikulturellen Stadtteils und ihrem Leben auf der Elbinsel erwartet, die im unmittelbaren Dialog und Austausch stattfindet.

Publikationen



READ YOUR CALL – Poster Edition

20 Plakate, Auflage 150, 42 Euro; beteiligte Künstler/innen: Verena Issel, Gitta Jabs, Ida Lennartsson, Monika Michalko, Julia Alida Müschen, Julia Phillips, Anna Steinert, Pia Stadtbauer, Anne Kathrin Ulikowski, Max Frisinger, Gunter Reski, Daniel Richter u.a. www.diane.kruse.de ●



Sohyun Jung, Vergiss nicht, das Salz auszuwaschen

Graphic Novel, 80 Seiten, 14,90 Euro, Mairisch Verlag, Hamburg www.mairisch.de ●



Achim Hoops, NEWS. Zeichnungen von Bildern aus den Nachrichten

mit einem Essay von Hans-Joachim Lenger, 2013, 160 Seiten, 73 Abbildungen,

35 Euro, Textem Verlag 2013 www.textem.de ●



Echoraum.

HFBK Hamburg in der Bundeskunsthalle Bonn, 2014, 112 Seiten, Konzept: Rebekka Seubert, Marius Schwarz, Susanne Stroh, Gestaltung: Marius Schwarz, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hsg.), 2014 www.bundeskunsthalle.de

Termintausch von Jahres- und Absolventen- ausstellung

Traditionell fand die HFBK-Absolventenausstellung im Februar statt und im Juli die Jahresausstellung. Ab sofort wird es umgekehrt sein: Im Februar präsentieren alle Studierenden – vom Erstsemester bis zum Absolventen – im Rahmen der Jahresausstellung ein breites Spektrum aktueller Arbeiten und Projekte aus den unterschiedlichen Studienschwerpunkten. Der Juli-Termin wird ab sofort der Absolventenausstellung vorbehalten bleiben, da die meisten Abschlussprüfungen an der HFBK Hamburg inzwischen im Sommer abgelegt werden. Ausnahmsweise finden 2014 aufgrund der Umstellung zwei Absolventenausstellungen statt. Anders lässt sich der Tausch nicht bewerkstelligen, da sich für das Sommersemester bereits über 70 Prüflinge angemeldet haben.

Die Fortsetzung:
Absolventenausstellung 2014
 Eröffnung: 2. Juli 2014, 18 Uhr
 Ausstellung: 3.–6. Juli 2014,
 Öffnungszeiten
 Do-So, 14-20 Uhr

Förderung studentischer Projekte durch den Freundeskreis der HFBK

Der Freundeskreis der HFBK fördert zweimal im Jahr studentische Projekte, deren Umsetzung eine zusätzliche finanzielle Unterstützung notwendig macht. Gefördert werden umfangreiche künstlerische Vorhaben wie z.B. Rauminstallationen, Künstlerbücher (nicht jedoch Kataloge), Filme oder auch die Umsetzung eines Designentwurfs in einen Prototyp mit einem Betrag bis zu 3.500 Euro.

EINZUREICHEN SIND:

1. Projektskizze mit Abbildungen (ca. 1-2 Seiten)
2. Kurzes Projekt-Abstract (ca. 5 Sätze)
3. Dokumentation bisheriger Arbeiten (Portfolio)
4. eine Kostenkalkulation mit ausgewiesener Eigenbeteiligung
5. Gutachten eines Professors/einer Professorin
6. Lebenslauf mit Passfoto

VORAUSSETZUNGEN:
 ab 5. Fachsemester; Altersgrenze 30 Jahre

Beratung: Beate Anspach (Raum 113b, Tel: 42 89 89-205)
 Abgabetermin: 30. April 2014 bei Beate Anspach (Raum 113b / Postfach)

Die HFBK-Jury nimmt am 7. Mai 2014 eine Vorauswahl unter den eingereichten Förderanträgen vor. Die nächste Sitzung des Freundeskreises, bei

Ausschreibungen der HFBK

der die ausgewählten Projekte persönlich präsentiert werden, findet am 16. Juni 2014 statt.

ART SCHOOL ALLIANCE

Förderung der internationalen Mobilität aus Mitteln der **KARL H. DITZE STIFTUNG** und durch die **Mobilitätsprogramme ERASMUS (EU) und PROMOS (DAAD)**

HFBK-Studierende können sich jetzt wieder für einen Auslandsstudienaufenthalt an einer der folgenden Partnerhochschulen im Rahmen der Art School Alliance für das SoSe 2015 oder WiSe 2015/16 (die Term-/Semesterzeiten divergieren z. T. erheblich) bewerben:

- School of the Museum of Fine Arts, Boston (nur im Wintersemester möglich)
- California Institute of the Arts (CalArts), Los Angeles (nur im Wintersemester möglich)
- China Academy of Art Hangzhou
- San Francisco Art Institute (nur im Wintersemester möglich)
- Department of Art, Goldsmiths, University of London
- Ecole Nationale Supérieure des Beaux Arts, Paris
- Akademie der bildenden Künste, Wien

BEWERBUNG:
 Bewerben können sich Studierende der Studienschwerpunkte Malerei/Zeichnen,

Bildhauerei und Zeitbezogene Medien des BA- und des Diplomstudiengangs ab dem 2. Studienjahr unter Nennung der gewünschten Hochschule und des Zeitraums (SoSe 2015 oder WS 2015/16) MIT: einem professoralen Gutachten und einem Portfolio mit einer Auswahl an Arbeiten. Die Stipendiat/innen können an den Partnerhochschulen über den Zeitraum eines Semesters studiengebührenfrei studieren und erhalten die Reisekosten sowie eine monatliche Unterstützung in Höhe von 200 Euro (Wien, Hangzhou); 250 Euro (Paris); 300 Euro (London, San Francisco und Boston) sowie zusätzliche Gelder aus den Mobilitätsprogrammen ERASMUS (Wien, Paris) und PROMOS (Boston, London, Los Angeles, San Francisco).

TEILNAHME

Für die HFBK-Outgoings umfasst das ASA Programm zwei Phasen: ein Semester der engagierten Teilhabe an dem Studierendenaustausch in Hamburg, und ein weiteres Semester für einen Studienaufenthalt im Ausland an einer der Partnerhochschulen. Voraussetzung für den Auslandsaufenthalt ist die vollumfängliche Teilnahme an dem vorausgehenden Semester in Ham-

burg. Folgende Aufgaben übernimmt der/die Pate/Patin für die ASA-incomings:

- Abholung der ASA-Stipendiat/innen vom Flughafen/Bahnhof und Übergabe der Begrüßungsmappe mit allen wichtigen Dokumenten
 - Unterstützung der ASA-Stipendiat/innen bei der Anmeldung im Bezirksamt, beim Eröffnen eines Kontos sowie beim Abschluss einer Krankenversicherung
 - Unterstützung bei der ersten Orientierung an der Hochschule und in Hamburg
 - Information über und ggf. Begleitung zu Ausstellungen in Hamburg
 - Anwesenheit bei allen Gruppenkorrekturen in der Karolinenstraße
 - Teilnahme an den Open Studios inklusive Auf- und Abbau
- Sollten diese Anforderungen nicht erfüllt werden, verfällt automatisch die Zusage für den Auslandsstudienaufenthalt. Über die Vergabe der Stipendien entscheiden die für das akademische Programm verantwortlichen Professor/innen Jutta Koether, Dr. Hanne Loreck, Michaela Melián und Matt Mullican.
- Abgabe Portfolio und Gutachten bis spätestens 16. Juni 2014 bei Dr. Andrea Klier, Raum 143

Herausgeber

Prof. Martin
Köttering
Präsident der
Hochschule für
bildende Künste
Hamburg
Lerchenfeld 2
22081 Hamburg

ISBN 978-3-
944954-05-9

Materialverlag
300, Edition
HFBK

Die pdf-Version
des Lerchenfeld
können Sie abon-
nieren unter:
[www.hfbk-hamburg
.de/newsletter](http://www.hfbk-hamburg.de/newsletter)

Redaktionsleitung

Dr. Andrea Klier
Tel.:
040/428989-207
Fax:
040/428989-206
E-Mail:
[andrea.klier@
hfbk.hamburg.de](mailto:andrea.klier@hfbk.hamburg.de)

Redaktion

Julia Mummenhoff

Bildredaktion

Julia Mummen-
hoff, Andrea
Klier

Schlussredaktion

Imke Sommer

**Autoren dieser
Ausgabe**

Prof. Dr. Harald
Falckenberg,
Belinda Grace
Gardner, Markus
Dressel

**Konzeption, Gestal-
tung und Umschlag**

Laurens Bauer,
Paula Erstmann,
Edward Greiner,
Cyrill Kuhlmann,
Frieder Oelze,
Nils Reinke-Die-
ker, Prof. Ingo
Offermanns (Stu-
dienschwerpunkt
Grafik/Typografie/
Fotografie), Tim
Albrecht

Realisierung

Tim Albrecht

**Druck und Verarbei-
tung**

druckhaus köthen

**Abbildungen und
Texte dieser Aus-
gabe**

Soweit nicht
anders bezeich-
net, liegen
die Rechte für
die Bilder und
Texte bei den
Künstler/innen
und Autor/innen.

**Nächster Redakti-
onsschluss**

Das nächste Heft
erscheint Anfang
Juni 2014

Die Ankündigun-
gen und Termine
sind ohne Ge-
währ.

V.i.S.d.P.: Andrea
Klier

